Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

124. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 20. Oktober 1972 | Nummer 10

Im Segelrevier des Kurischen Haffes

Memeler Segler durchkreuzten im Sommer 1939 nach dem Fortfall der Grenze erstmalig das Haff in seiner ganzen Weite. Hier machen „Haffwärts" (Eigner Bruno Bobrowski) und „Bummler" (Eigner Walter Donath) am 30. Juli vor Labiau fest. „Tutti" erhielt zu ihrem Geburtstag einen Feldblumenstrauß. Neben Frau Bobrowski erkennen wir Frau Mikoleit. Auf dem „Bummler" sitzt der unvergessene, so tragisch aus dem Leben geschiedene Hans Jurawitz.

Sendet uns die Namen der Aussiedler!

Aussiedler-Sonderdienst des Memeler Dampfboots

Wenn wir auch bisher vergeblich darauf gewartet haben, daß die sowjetische Regierung wenigstens die 700 Deutschen ausreisen läßt, die Außenminister Scheel als Härtefälle dem Kreml mitgeteilt hat, so kommen jetzt doch immerhin laufend auch einige Memelländer in die Bundesrepublik, nachdem lange Zeit vollkommener Ausreisestop verhängt zu sein schien.

Wir erhalten in der letzten Zeit immer wieder Briefe, in denen angefragt wird, warum wir die Namen der neu eingetroffenen Spätaussiedler nicht in unserer Zeitung abdrucken. Es sind besonders Landsleute, die in den letzten 14 Jahren ausreisen durften und damals in einer besonderen Spalte im „Memeler Dampfboot" begrüßt wurden. Dieser Personenkreis weiß, wie wichtig es ist, bald mit Verwandten und Bekannten in Kontakt zu kommen, wenn man sich hier schnell einleben und die Erfahrungen der früher Gekommenen nützen will.

Leider liegt es nicht an uns, daß wir die Aussiedlernamen nicht abdrucken können. Wir bekommen sie nicht mehr von den zuständigen Stellen mitgeteilt. Unsere Bemühungen in dieser Richtung sind fehlgeschlagen. Als Grund wurde uns mitgeteilt, verschiedene Aussiedler hätten gegen die Veröffentlichung der Namen protestiert. Ob das stimmt, können wir nicht nachprüfen. Allgemein wird man wohl annehmen dürfen, daß derjenige, der gegen die Veröffentlichung seines Namens und seiner Adresse ist, kein reines Gewissen hat. Bei uns hatte in all den Jahren noch nie ein Aussiedler gegen den Abdruck seines Namens protestiert.

Nachdem jedoch nun öfter Memelländer in Friedland eintreffen, möchten wir den Versuch machen, die Aussiedler wieder in unserer Zeitung zu begrüßen. Dazu ist es notwendig, daß uns die Angehörigen der Aussiedler oder diese selbst die entsprechenden Angaben machen:

Familienname, Vorname, Geburtsdatum, Heimatort im Memelland, Tag des Eintreffens in Friedland, jetzige Adresse in der Bundesrepublik. Sind mehrere Familienmitglieder, also Eltern mit Kindern usw. eingetroffen, so bitten wir alle Personen einzeln aufzuführen. Schreiben Sie an das „Memeler Dampfboot", 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14!

Der Abdruck der Namen geschieht selbstverständlich kostenlos. Jede Aussiedlerfamilie erhält auf Wunsch das „Memeler Dampfboot" für das erste Halbjahr nach dem Eintreffen in Friedland kostenlos. Außerdem steht jeder Aussiedlerfamilie der Aussiedler-Sonderdienst des „Memeler Dampfboots" für Rat und Auskünfte kostenlos zur Verfügung. Schon in Hunderten von Fällen haben unsere Spätaussiedler von diesem Service Gebrauch gemacht und sich dadurch vor Nachteilen geschützt.

Die Aussiedler, die uns ihre Namen senden, werden schnell den praktischen Wert des Abdrucks erleben. Es melden sich bei ihnen Menschen, von denen sie seit Jahrzehnten nichts gehört hatten. Sie kommen in Verbindung mit Landsleuten, die ihnen in Fragen der Renten, des Lastenausgleichs, der Häftlingshilfe und der Kriegsgefangenenentschädigung als Zeugen nützlich werden können. Sie erhalten Kontakt mit den Memellandgruppen und erfahren, welche Möglichkeiten es gibt, sich hier eine Existenz zu gründen.

Wir hoffen, daß wir bald die ersten Namenslisten veröffentlichen können und bitten unsere Leser um eifrige Mithilfe.

Schickt uns Heimatbriefe!

Wie sieht es heute in der Heimat aus? Wie lebt man 1972 im Memelland? Was bewegt unsere Landsleute, die noch auf die Ausreisegenehmigung warten oder die sich mit dem dortigen System abgefunden haben?

Wir bitten unsere Leser, die mit der Heimat im Briefverkehr stehen, um Einsendung neuer Post aus dem Memelland. Selbstverständlich nehmen wir, wie bisher immer, Rücksicht auf die Absender dieser Briefe. Wir veröffentlichen keine Namen und keine Hinweise, die auf die Person des Schreibens Schlüsse zulassen könnten. Wir können daher auch keine Auskunft geben, wenn uns jemand wegen der Briefauszüge Anfragen schicken sollte.

Schreiben Sie uns beim Einsenden der Briefe immer, ob Sie diese zurückwünschen oder ob wir sie nach Auswertung vernichten sollen.

Sehr erwünscht ist auch die Einsendung von Fotos aus Heimatbriefen, die sich zum Abdruck eignen. Wer möchte nicht gern im MD sehen, wie heute sein Heimatdorf, seine Kirche, seine Schule, der Friedhof, der Fluß oder Strom usw. aussieht! Bilder werden nach Abdruck zurückgegeben, falls nicht ausdrücklich vermerkt ist, daß sie für unser Redaktionsarchiv bestimmt sind.

Schwerwiegende Aussiedlerprobleme

Wenn die Frage der Familienzusammenführung und Aussiedlung aus dem derzeitig polnischen Machtbereich wegen der Sorge um die Erfüllung der polnischerseits 1970 in der „Information" gemachten Zusagen auch im Vordergrund des Interesses steht, so sind wir es unseren deutschen Mitmenschen in den übrigen Oststaaten schuldig, in gleicher Weise an ihrem Schicksal teilzunehmen, auch hier die Entwicklung der Familienzusammenführung sorgfältig im Auge zu behalten und uns nach Kräften für sie einzusetzen, denn auch hier ist zu mancherlei Sorge Anlaß.

Im Juni 1972 sind nach amtlichen Angaben in der Bundesrepublik und in West-Berlin eingetroffen:

aus der Sowjetunion einschließlich Memel und baltische Staaten	254	Einzelpersonen
aus Rumänien	369	Einzelpersonen
aus der CSSR	77	Einzelpersonen
aus Ungarn	67	Einzelpersonen
aus Jugoslawien und über das freie Ausland	105	Einzelpersonen

Damit kommen wir im ersten Halbjahr 1972 – im Vergleich zum gleichen Zeitraum der Jahre 1971 und 1970 – zu folgendem Ergebnis:

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni kamen:

	1972	1971	1970	
aus der Sowjetunion einschließlich Memel und baltische Staaten	749	698	340	Einzelpersonen
aus Rumänien	1 684	1 543	6 521	Einzelpersonen
aus der CSSR	469	1 225	4 249	Einzelpersonen
aus Ungarn	243	206	517	Einzelpersonen
aus Jugoslawien und über freies Ausland	588	524	1 372	Einzelpersonen

in die Bundesrepublik und nach West-Berlin.

Daraus könnte man schließen, daß sich seitens der Sowjetunion das in den Rot-Kreuz-Gesprächen im Jahre 1970 in Aussicht gestellte Entgegenkommen langsam auswirkt, wenn die Beschleunigung auch noch nicht sehr überzeugend ist.

Aus Rumänien ist nach dem in den Jahren 1969 und insbesondere 1970 notierten Anstieg im Jahre 1971 ein starker Abfall der Aussiedlerzahlen zu verzeichnen. Wenn auch die Zahl im ersten Halbjahr 1972 gegenüber der des Vorjahres – allerdings nicht wesentlich – angestiegen ist, so läßt die Rede des Regierungs- und Parteichefs Ceaucescu vom 19. Februar 1971 keinen Optimismus auf die Abwicklung der Familienzusammenführung und Aussiedlung der Ausreisewilligen aus Rumänien zu.

Unbefriedigend sind die Zahlen der Aussiedler aus der Tschechoslowakei; ständig gehen sie zurück. Mit 469 Deutschen, die vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1972 in Nürnberg und Friedland registriert wurden, trafen nur wenig mehr als ein Drittel der Aussiedler des gleichen Zeitraumes von 1971 bei uns ein.

Sind das immer noch die Auswirkungen des tschechoslowakischen Paßgesetzes vom 9. Oktober 1969? Damals lag die Halbjahrszahl noch bei 7000. Tschechoslowakische Stellen sagen, das dieses Gesetz Ausreisen Deutscher, die mit Familienzusammenführung motiviert sind, nicht behindern soll. Müssen wir dann annehmen, daß der erneute wesentliche Rückgang mit dem stockenden Verlauf der Prager Verhandlungen im Zusammenhang steht? Läßt man hier unschuldige Menschen darunter leiden?

In Ungarn war die Frage der Familienzusammenführung nie problematisch. Schon lange genehmigt Ungarn den Besuchsreise-

Herbert Preuß antwortet

Die AdM ist parteipolitisch neutral

In unserer Septemberausgabe veröffentlichten wir einen Offenen Brief unseres Lesers Martin Füllhaase an den AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß. Füllhaase bezeichnete darin die bisher im Bundestag vertretenen Parteien als „nicht wählbar", weil sie für die Ostverträge und damit gegen die Vertriebenen gestimmt hätten. Wir hatten Füllhaases Zuschrift vor Drucklegung dem AdM-Vorsitzenden zur Kenntnis gegeben, und heute liegt uns Herbert Preuß' Antwort vor:

Sehr geehrter Herr Füllhaase,

obwohl ich der Auffassung bin, daß ein Schriftwechsel in der Form „Offener Briefe" in einer Monatszeitung, wie es unser „Memeler Dampfboot" ist, nicht sehr produktiv sein kann, da sich viele Dinge in unserer schnellebigen Zeit innerhalb von vier Wochen bereits anders darstellen, ja oft überholt sind und somit den Lesern der Zusammenhang leicht verlorengehen kann, will ich Ihnen dennoch auf gleichem Wege antworten.

Mein Schlußwort in Hannover trug die Übertschrift „Zur Situation" und sollte weiter nichts als eine kurze Lagebeurteilung nach der Ratifizierung der Ostverträge im Hinblick auf die kommenden Bundestagswahlen zum damaligen Zeitpunkt darstellen. In diesem Sinne bin ich auch von den Besuchern des Heimattreffens verstanden worden. Der Untertitel „Eine Stellungnahme zur Ostpolitik", die so knapp niemals ausfallen könnte, wurde von der Schriftleitung oder der Chefredaktion des MD geprägt.

Ich meine, daß diese Lagedarstellung objektiv gegeben wurde, den politischen Gegebenheiten in unserem Lande entspricht und keine Werbung für eine politische Partei darstellt. Allerdings bin ich nach wie vor der Auffassung, daß es der Bundesrepublik Deutschland zum Schaden gereichen würde, wenn bei den kommenden Bundestagswahlen keine klaren Mehrheitsverhältnisse, sondern wieder eine die Parlamentsarbeit lähmende knappe Mehrheit mit der Gefahr einer Pattsituation erreicht werden sollte.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise hat gemäß ihrer Satzung die Aufgabe, sich parteipolitisch und konfessionell neutral zu verhalten, damit die Memelländer sich auf ihren Heimattreffen, die bis heute sehr gut besucht werden, ohne parteipolitische Tendenzen begegnen können und objektive Unterrichtungen über die Entwicklung der sie bewegenden Fragen erhalten. Die Wahrung dieser Neutralität ist auf Grund der Änderung der Ost- und Deutschlandpolitik nach 1969 naturgemäß nicht leichter, sondern schwieriger geworden. Dazu kommt, daß heute kaum noch ein Bereich vorhanden ist, in den die Parteipolitik nicht hineinwirkt. Umso erforderlicher ist es, daß Begegnungsmöglichkeiten ohne parteipolitische Ausrichtung für unsere memelländischen Landsleute erhalten bleiben müssen. Natürlich nehmen wir für uns, wie es jedem Bürger und jeder Organisation zusteht, das Recht in Anspruch, unsere Ansicht zu den Dingen zu äußern, die unsere Heimat und ihre Menschen betreffen. Seinen parteipolitischen Standpunkt muß sich jeder Bürger selbst erarbeiten. So hatte ich es auch in Hannover ausgeführt.

Bei der Beurteilung und dem Ziehen von Schlußfolgerungen aus solchen Berichten ist natürlich der eigene politische Standpunkt immer ausschlaggebend. Das konsequente Eintreten für eine Parteirichtung, so wie Sie es, sehr geehrter Herr Füllhaase, in Ihrem „Offenen Brief" an mich tun, kann für eine überparteiliche Organisation nicht richtungweisend sein. Ich weise die von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Unterstellungen in aller Form entschieden zurück, die Sie vermutlich aus dem 8. und 9. Absatz meiner Ausführungen in Hannover ableiteten. In ihnen ist jedoch weder ein Anlaß für die Diffamierung noch für den Rufmord einer Partei gegeben, und es sind auch keine „Buhmänner" angedeutet worden. Gleichfalls wurde die Entschließung des Bundestages zu den Ostverträgen keineswegs als eine „Errungenschaft der Unionsparteien" erwähnt, sondern als „das einzige positive Ergebnis, um die Auslegung der Verträge **wenigstens** in der Bundesrepublik einheitlich zu gestalten", was bedeutet, daß jede Bundesregierung bei der Weiterbehandlung der Ostverträge diese Entschließung als Richtlinie zu benutzen hat. Auf die zweifelhafte völkerrechtliche Wirksamkeit der Entschließung wurde von mir gleichfalls hingewiesen.

Für das Recht auf Heimat und das Recht auf Selbstbestimmung haben wir uns auf allen unseren Veranstaltungen während der letzten 25 Jahre eingesetzt und uns dabei auf die bestehenden internationalen Verträge, Abkommen und Erklärungen berufen, die den Komplex der Menschenrechte behandeln. Der von Ihnen gemachte Vorwurf, in dieser Beziehung nicht aufklärend gewirkt zu haben, trifft daher nicht zu. Art und Form der Aussagen auf unseren Veranstaltungen sind zwar entschieden, entsprechen aber natürlich nicht denen einer politischen Partei. Auf unseren Heimattreffen sollen sich **alle** versammeln und wohlfühlen können. Ich hoffe, daß es gelingt, diese gemeinsame Basis für unsere memelländischen Landsleute noch recht lange zu erhalten.

Ihr

H. Preuß, 1. Vorsitzender

Schwerwiegende Aussiedlerprobleme

verkehr hinüber und herüber, so daß die Pflege familiärer Kontakte möglich ist.

Heute leben wir im 28. Jahr nach Krieg und Vertreibung, und noch immer harren Unzählige auf die Vereinigung mit ihren Verwandten und die Ausreise in ihr Vaterland. Noch viele Jahre werden wir uns mit dem Problem der Familienzusammenführung und Aussiedlung der Ausreisewilligen beschäftigen müssen, denn noch immer ist die Zahl derer, die im Jahre zu uns kommen, klein gegenüber den Anträgen, die dem DRK noch zur Erledigung vorliegen.

L. F.

Demonstration der Heimattreue

Landestreffen der Memelländer in Essen zum Tag der Heimat

Eine Demonstration der Heimattreue war das diesjährige Haupttreffen der Memelländer aus Nordrhein-Westfalen in Essen-Steele. Am Tag der Heimat, dem 17. September, versammelten sich im Steeler Stadtgarten, in einem festlich geschmückten Saal, die Memelländer aus nah und fern, um zugleich das zwanzigjährige Jubiläum der Essener Memellandgruppe und das zwanzigste Haupttreffen in diesem Bundeslande festlich zu begehen.

Pünktlich um 11 Uhr eröffnete der Sängerkreis Essen-Frintrop die Feierstunde, zu der der Saal schon gut besetzt war. Die angekündigte Festandacht mußte leider ausfallen, da Pfarrer Gustav Butkewitsch aus Bochum wegen anderweitiger Verpflichtung abgesagt hatte und so kurzfristig kein Ersatz gefunden werden konnte. Die Begrüßungsworte sprach Hermann **Waschkies,** 1. Vorsitzender der gastgebenden Essener Gruppe. Er konnte u. a. den AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß, Vertreter der Stadtverwaltung, der Landsmannschaften und des BdV, Bezirksvertreter Bartkus, die AdM-Frauenreferentin Gerda Gerlach und die Vorsitzenden der Memellandgruppen von Nordrhein-Westfalen willkommen heißen. Einen besonderen Gruß entbot er den Memelländern aus der Zone, die besuchsweise hier weilten und die seltene Gelegenheit zum Treffen mit vielen Landsleuten wahrnahmen.

Waschkies gab einen kurzen Rückblick auf zwanzig Jahre Heimatarbeit. Er erinnerte an die traurigen Zeiten, als die Memelländer ihre Heimat verloren und ohne inneren Zusammenhang waren. Durch die Gruppe erst wurde die traditionelle Verbundenheit der Grenzlandbewohner neu begründet. Er erinnerte an die vielen freiwilligen Arbeitsstunden, welche die Vorsitzenden und Vorstände auf sich genommen hätten, um der Heimat und den verstreuten Landsleuten zu dienen. Volle Säle bei allen Heimattreffen seien der Lohn für alle ehrenamtlichen Helfer gewesen. Er drückte abschließend die Hoffnung aus, daß die Gruppen auch weiterhin zusammenhalten und ersprießliche Arbeit mit dem Ziel leisten würden, die Treue zur angestammten Memelheimat zu bewahren.

Landsmann Selmons aus Essen trug das Gedicht „Heimat" vor. Dann folgte die Totenehrung durch den Bundesvorsitzenden, der an die Opfer beider Weltkriege, an die Toten von Flucht und Vertreibung erinnerte und betonte, sie müßten eine stete Mahnung für den Frieden sein, der ständig durch die Unvernunft der Menschen bedroht werde.

Nach einem weiteren Chorbeitrag des Sängerkreises sprach der Vertreter des Essener Oberbürgermeisters, der in seinem Grußwort unterstrich, die Stadtverwaltung habe stets Verständnis für die zahlreichen Vertriebenen in ihren Mauern, insbesondere auch für die Memelländer. Die Stadt wolle das auch in Zukunft so halten.

Mit dem Gedicht „Unser Memelland" weckte Landsmann Selmons Sehnsucht und Trauer in den Herzen. Er leitete über zu der Festansprache des AdM-Vorsitzenden Preuß, der – oftmals von Beifall unterbrochen – zur aktuellen politischen Lage in der Bundesrepublik Stellung nahm.

Nach dem Chor „Teure Heimat" des Essener Sängerkreises richteten die Gruppen-

vorsitzenden aus Nordrhein-Westfalen ihre Grußworte an die Essener Memellandgruppe und überreichten zum zwanzigjährigen Bestehen an den Vorsitzenden Waschkies kleine Geschenke als Zeichen der Verbundenheit und des Dankes für gute Zusammenarbeit. Mit dem plattdeutschen Gedicht „Bie ons to Hus" erntete Landsmann Selmons reichen Beifall.

Das Schlußwort sprach Bezirksvertreter (West) H. **Bartkus** aus Münster. Er wertete die rege Teilnahme an diesem Jubiläumstreffen als Beweis der Heimattreue der Memelländer und als Bekenntnis zum Selbstbestimmungs- und Heimatrecht. Die weltpolitische Situation verlange von den Heimatvertriebenen starke, mutige Herzen. Man lasse sich nicht von Fanatismus und völkerhaß leiten, sondern wolle friedlich dafür demonstrieren, daß die uns zustehenden Rechte nicht in Vergessenheit geraten und daß Frieden und Freiheit erhalten bleiben. Bartkus lobte dann die ausrichtende Gruppe für die gute Organisation des Treffens und überreichte Hermann Waschkies als Anerkennung einige Heimatbücher als Geschenk. Worte des Dankes galten auch dem Dampfboot-Verleger F. W. Siebert, der auch diesmal Einladungen und Programme kostenlos gedruckt hatte.

Eine ganze Reihe von Landsleuten hatte zum Jubiläum Grußadressen gesandt, insbesondere Gruppenvorsitzende, die dienstlich oder privat am Erscheinen verhindert waren. Den Abschluß fand der Festakt mit dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Nach der Mittagspause fand ein gemütliches Beisammensein statt, bei dem es wie immer fröhliche und rührende Szenen des Wiedersehens gab. Wenn auch viele Memelländer Stammgäste der Haupttreffen sind, so waren diesmal doch die Landsleute aus der Zone zahlreicher als sonst anwesend. Für sie war es ein besonders bewegendes Erlebnis, hatten sie doch bisher nur vom Hörensagen von diesen Treffen vernommen. So genossen sie die Stunden in vertrautem Heimatkreise ganz besonders intensiv. Als nach 16 Uhr die Kapelle zum Tanz aufspielte, kam nicht nur die Jugend zu ihrem Recht – auch die Älteren wagten ein Tänzchen nach vertrauten Weisen aus der guten alten Zeit.

Ab 20 Uhr schlug für die auswärtigen Gäste die Abschiedsstunde. Es gab manche Träne des Trennungsschmerzes, aber stärker als die Trauer war das Bewußtsein, daß es spätestents in einem Jahr ein Wiedersehen geben wird.

10,4 Millionen Vertriebene

In der Bundesrepublik gab es im April 1971 10,4 Millionen Vertriebene nach Angaben des Statistischen Bundesamtes. Das sind 17,2 v. H. der Bundesbevölkerung. In Schleswig-Holstein betrug der Vertriebenen-Anteil 27,4 v. H., in Niedersachsen 25,3 v. H., in Hessen 18,4 v. H., in Bayern 18,0 v. H., in Baden-Württemberg 17,4 v. H., in Rheinland-Pfalz 9,0 v. H. und im Saarland 1 v. H. Unter den 45–55jährigen Einwohnern der Bundesrepublik waren 20,0 v. H. Vertriebene, unter den 25–35jährigen jedoch nur 14,6 v. H. Während unter den Einheimischen 10,5 v. H. verwittwet waren, belief sich dieser Anteil bei den Vertriebenen auf 11,5 v. H. Unter den Erwerbspersonen Westdeutschlands wiesen die Vertriebenen einen Anteil von 16,7 v. H. auf. Unter den Selbständigen erreichten sie nur einen Anteil von 9,4 v. H., hingegen unter den Arbeitern 20,8 v. H. Unter den Beamten waren die Vertriebenen mit 18,4 v. H. beteiligt, unter den Angestellten mit 17,3 v. H. Hervorzuheben ist der hohe Lehrlingsanteil mit 20,8 v. H. **oprM**

Kurznachrichten aus der Heimat

Ein Heim für Fischer

Die „Tiesa" berichtet von dem Baubeginn eines großen Erholungsheimes für Fischer in Memel am Friedensprospekt. Dort wird ein Wohnblock von 13 Etagen entstehen, in dem die Fischer für die Zeit zwischen zwei Fangreisen Unterkunft finden werden, und zwar für über 500 Personen gleichzeitig. Es werden ein Kino mit 250 Plätzen, ein Vorlesungssaal, ein großer Sportsaal und eine Gaststätte angeschlossen sein. Die Fertigstellung ist für 1974 vorgesehen. **al.**

Mozart in Polangen

Nach dem Bericht der „Tiesa" erklang am 25. Juli auf der Terrasse des Bernsteinmuseums in Polangen die „Kleine Nachtmusik" von Mozart, danach seine Salzburger Symphonie Nr. 1 und Werke von G. Telemann. Damit wurde der schon Tradition gewordene Konzertzyklus der Nachtmusiken eröffnet, der in diesem Jahr bis zum 8. September ausgedehnt wurde. Die Badegäste hatten Gelegenheit, Werke von J. S. Bach, J. Haydn, Vivaldi und anderen Tonschöpfern kennenzulernen. Gleichzeitig bot das in Polangen auf einer Gastspielreise weilende Moskauer Philharmonische Symphonieorchester unter anderem Werke von Bach und Haydn. **al.**

Sowchose Kinten mit 10 000 Hektar

Nach dem Bericht der „Tiesa" zeichnet sich das Fischereigut Kinten nicht nur vor den anderen Betrieben des Kreises Heydekrug aus, sondern ist auch eines der größten der Republik. Es bewirtschaftet eine Fläche von etwa 10 000 Hektar, darunter 4500 ha Wiesen und Weiden. Die Heuernte ist gut geraten und wurde im Juli abgeschlossen. Die Futtervorräte wurden noch durch die Grummeternte ergänzt. **al.**

Orgelmusik in der Niddener Kirche

Die Badegäste in Nidden zog es an zwei Abenden in die zum Museum gemachte Dorfkirche, in der ihnen Orgelwerke von G. F. Händel geboten wurden. Die musikalischen Darbietungen sollen in Nidden Tradition werden. **al.**

Neues aus Nidden

Die „Tiesa" berichtet aus Nidden, daß dort jetzt ein erfahrener Fachmann Rundfunk- und Fernsehgeräte repariert. An drei Tagen in der Woche arbeitet er in Memel und dann an zwei Tagen in Nidden. In der gleichen Weise arbeiten die Schuhmacher in Nidden und Schwarzort. Jetzt können in Nidden 15 Arbeiten von Dienstleistungen geboten werden.

Die Einrichtung eines Kühlhauses mit einem Fassungsvermögen von 150 Tonnen Fische wird abgeschlossen. In Nidden und Preil werden Fischannahmestellen eingerichtet. In Schwarzort werden an der Bernsteinbucht für die Fischer zwei Wohnhäuser errichtet. Für den Fischfang in der Ostsee ist ein Fangboot aus Astrachan hergeschafft worden. Die als Museum benutze Kirche in Nidden erfreut sich bei den zahlreichen Besuchern wachsender Beliebtheit. Es entsteht ein weiteres mit Rohr gedecktes Museum, in dem das frühere Leben der Fischer mit Kurenkähnen und Fischereigeräten dargestellt werden wird.

In Nidden besteht jetzt auch ein Erholungsheim für Landarbeiter, in dem diese mit ihren Familien aufgenommen werden können. Der erste Schub Gäste aus allen Teilen Litauens ist bereits eingetroffen. **al.**

Gekörntes Grasmehl

Nach dem Bericht der „Tiesa" ist in Warrus nach Verbesserungen an den Maschinenanlagen mit der Erzeugung von gekörntem Grasmehl begonnen worden. Dieses kann lose in mit Planen ausgelegten Lastwagen transportiert werden, wodurch Arbeit gespart wird. **al.**

*

Anläßlich des 20. Jahrestages des Bestehens der Schiffswerft „Baltija" in Memel schildert der Direktor der Weft in der „Tiesa" den Aufstieg der Werft von den ersten bescheidenen Anfängen, die erst durch die Unterstützung anderer Sowjetrupubliken ermöglicht wurden, bis zur heutigen Bedeutung der Werft, für deren Erzeugnisse in verschiedenen ausländischen Staaten große Nachfrage bestehe. Auf der Werft seien Angehörige auch entferntester Sowjetrepubliken tätig. **al.**

Volksschule Jugnaten 1934

Die Schule Jugnaten war zweiklassig. 1934 unterrichteten hier Hauptlehrer Dehn und Lehrerin Pietsch. Zwei Lehrkräfte für knapp vierzig Schüler – das waren damals paradiesische Schulverhältnisse!

Unsere neue Artikelserie

Memelländer in Sibirien

Von Purmallen in die Steppe bei Abakan — Von * * *

(Schluß)

So leben die Russen

In der nächsten Zeit mußte ich in andere Richtungen fahren. Ich bekam einen Einblick in die russische Zivilisation. Oh, waren diese Menschen verdreckt und verlaust! Ihre Hütten waren wie Höhlen, stinkend und kalt. Oft waren Mann und Frau betrunken. Der Wodka allein machte das Leben erträglich. War der größte Teil des Lohnes vertrunken, so kaufte man für den Rest einige Lebensmittel. Darunter hatten die Kinder am meisten zu leiden. Wie oft wurde ich von ihnen angebettelt! Meist hatte ich ja selbst nichts, vielleicht eine Handvoll Sonnenblumenkerne in der Tasche, die ich auf einem Bazar erstanden hatte.

In einer Familie fiel mir auf, daß die sechs Kinder drei verschiedene Familiennamen hatten. Das sei nicht selten, wurde mir erklärt. Die Moral wird kleingeschrieben. Von Sünde wissen die meisten nichts mehr, da es kein kirchliches Leben gibt. Wenn sich jemand scheiden lassen wollte, mußte er 400 Rubel bezahlen und war frei. Wer die Summe ersparen wollte, pfiff auf die Scheidung und nahm zwei oder drei Frauen. Die Frauen hielten es nicht anders, und so kam es zu den verschiedenen Namen der Kinder. Auf die Namen der Väter wurde natürlich Wert gelegt, ging es doch um die Alimente. War der Vater nicht zu ermitteln, dann kam das arme Wurm in ein Kinderheim. Der Staat nimmt solche unerwünschten Kinder gern auf. Das sollen die besten Staatsbürger werden.

Auf den Sowchosen gab es nicht viel mehr als arbeiten und schuften. In den Städten, die ich auf meinen Fahrten besuchte, war es in dieser Hinsicht schon besser. Dort fand man ein Kino und ein primitives Clubhaus, in dem getanzt wurde. 200 Personen drängten sich auf rohen Holzbänken. Da der Raum ungeheizt war, tanzte man in Wattejacken und Wattehosen, mit Filzstiefeln an den Füßen. Jeder tanzte, wie er wollte, zu den Klängen einer Ziehharmonika. Man stampfte mit den Absätzen auf den Boden, fuchtelte mit den Armen in der Luft herum, schlug sich hin und wieder auf Knie und Schuhsohle. Das war der sogenannte Steppentanz. Walzer, Foxtrott und Tango galten als ausländische Tänze und waren verboten. Während ich zuschaute, kamen einige Betrunkene in den Saal, zettelten eine Schlägerei an und jagten den Musikanten und die Tänzer ins Freie. So fand der Tanzabend ein jähes Ende.

Ein Filmabend war ebenfalls kein ungetrübtes Ereignis. Film und Vorführapparat kamen mit einem Lkw an. Der Film riß oft. Der Motor setzte aus, die Lampe brannte durch. Für zwei Rubel Eintritt saßen wir manchmal zwei Stunden lang und warteten auf den Beginn. War es dann soweit, dann wurde bestimmt gezeigt, wie die Russen die Deutschen besiegen. Es war immer das gleiche Thema. Die Russen wurden immer als die Überlegenen, die Sieger dargestellt. Manchmal setzte der Ton aus. Ob das Zufall war oder mit Rücksicht auf die deutschen Zuschauer geschah, weiß ich nicht. Wir sahen ja äußerlich wie die Russen aus. Wir trugen die gleichen Watteanzüge und zogen die Schapka über beide Ohren.

Briefe aus Deutschland

Unterwegs kam ich immer wieder mit deutschen Leidensgenossen ins Gespräch. Von ihnen erfuhr ich erstmalig, daß sich das deutsche Vaterland um unsere Ausreise bemühte. Manche hatten Briefe aus Deutschland erhalten, in denen von deutsch-russischen Verhandlungen berichtet wurde.

Als ich am Wochenende zu den Eltern heimkehrte, sah ich in freudestrahlende Gesichter. Mutter hatte Post von Verwandten erhalten – die erste Post seit drei oder vier Jahren. Nun erfüllte auch uns neue Hoffnung. Wir forderten bei der Miliz Formulare an und gaben sie dann voller Zweifel und Sorgen bei unserem Kommandanten ab. Würde man uns allein die Tatsache unserer Anträge nicht negativ auslegen und uns benachteiligen?

Natürlich folgte zunächst das große Schweigen. Unsere Träume entschwanden wieder. Zwar redeten wir uns gegenseitig Mut zu, aber die Zweifel nagten doch an uns.

Das Leben und die Arbeit gingen weiter in abstumpfender Monotonie. Mit einer Ladung Lebensmittel fuhr ich zu dem Magazin, das zu Ninas Schafställen gehörte. Ich suchte meine Freundin auf und erzählte ihr von dem Brief, den Mutter erhalten hatte. Sie winkte nur müde ab.

„Wir haben hier andere Sorgen", sagte sie. „Die Schafe haben geworfen, und da müssen wir den Lämmern mit Farbe die gleichen Nummern aufmalen, die die Mütter tragen. Das ist nötig, damit man weiß, in welche Herde ein Tier gehört."

Sie wußte immer interessant zu erzählen. Schafe und Böcke wurden getrennt gehalten. Die Besamung erfolgte künstlich. Es handelte sich um Schafe einer englischen Rasse – alle weiß und mit sehr dichter und krauser Wolle. Sibirien war nicht die richtige Gegend für sie. Es gingen in dem harten Klima viele Tiere ein, und die weiblichen Tiere wurden besonders sorgsam bewacht. Erkrankte ein Tier, so wurde es ausgesondert und gepflegt.

In der Zeit der Schafschur konnte ich Nina öfters sehen, weil ich die Wolle abholen mußte. Allerdings blieb uns wenig Zeit zum plaudern. Die Schafställe waren alle innen neu geweißt worden. Vor dem Eingang des Stalles stand ein knatterndes Benzinaggregat. An seinem Kabel hingen 30–40 elektrische Schermaschinen. An langen Pritschen saßen alle zwei Meter Frauen und scherten. Die Wolle wurde sofort mit Füßen in Säcke gestampft. Diese wurden zugenäht, gewogen und erhielten das Gewicht mit Farbe aufgemalt. Die Frauen hatten eine Norm von 20 Schafen pro Tag. Da galt es, sich zu sputen.

Auch ich hatte nicht viel Zeit, wenn mein Lkw mit Säcken hoch beladen war. Ich mußte zum Lagerhaus in die Stadt gelangen. Die Straßen waren selbst in den Städten geschottert oder so schlecht gepflastert, daß ich nicht schneller als 15–20 Stundenkilometer fahren konnte. Ganz schlimm wurde es, wenn es geregnet hatte. Dann blieb mein Lkw häufig im Straßenschlamm stecken. Die Fußgänger liefen neben der Straße auf erhöhten Bretterstegen. Wehe aber, wenn jemand die Straße überqueren mußte – dann stak ein Stiefel rasch im Dreck. Es war schon ein großer Fortschritt, wenn die sumpfigsten Strecken mit Flußkies aufgeschüttet wurden. Auch da gab es noch fußtiefe Löcher.

Streng waren die polizeilichen Kontrollen in den Städten. Kam man in die Stadt hinein, so mußte man der Miliz die Papiere vorzeigen. Es wurden Ladung, Gewicht, Abfahrtsort und Ziel, Abfahrts- und Ankunftszeit, ja selbst der Kilometerstand auf dem Zähler notiert. Fahrer und Beifahrer sowie Abladepersonen wurden namentlich aufgeführt. Beim Verlassen der Stadt ging das Theater nochmals vor sich. Jetzt wurde zusätzlich noch darauf geachtet, ob der Fahrer nach Alkohol roch. Da wurde mancher den Führerschein schnell los. Technische Mängel wurden dagegen großzügig übersehen. Als ich pflichtgemäß meldete, daß meine Fußbremse ausgefallen sei und dringend repariert werden müsse, hieß es nur, dafür sei jetzt keine Zeit. Wochenlang fuhr ich ohne Licht und bremste nur mit der Handbremse.

Auf dem Bazar

Der Omnibusverkehr in den beiden größeren Städten ließ viel zu wünschen übrig. Die alten Busse, die drei- oder viermal am Tag verkehrten, waren so überfüllt, daß sie an den meisten Haltestellen vorbeifuhren und die Menschen einfach stehen ließen. So wurden dann die Lkw angehalten. Mir klagten dann die Frauen ihr Leid, daß man sie im Bus bestohlen habe. In dem Gedränge schnitten Diebe den Frauen einfach die Bügel der Handtaschen ab. Sie griffen auch dreist in fremde Manteltaschen. Da kam so manche Frau ohne einen Rubel auf den Bazar, wo sie hatte einkaufen wollen.

Ich bummelte auch gern über solch einen Marktplatz. Es war ein armseliges Treiben. Alte Fahrräder, verrostete Nägel und Schrauben wurden angeboten. Es gab gebrauchte Kleidungsstücke und ausgetretene Schuhe. Auch Getreide, Gemüse und Geflügel kamen zum Verkauf. Natürlich fehlten die unvermeidlichen Sonnenblumenkerne nicht. Neue Waren durften nicht verkauft werden. Laufend kontrollierte die Miliz das Angebot. Wer großes Geld sehen ließ, konnte sicher sein, daß ihn Gauner nicht aus den Augen ließen, bis er um seinen Besitz erleichtert war. Deshalb trug man auch nie alles Geld in einer Tasche, sondern verteilte es schön im Anzug.

Vor dem staatlichen Magazin saßen die Bettler mit Balalaikas, Gitarren und anderen Musikinstrumenten und erwarteten für ihre Lieder ein Almosen. Im Magazin gab es neue Waren zu kaufen, doch diese waren unvorstellbar teuer. Für eine Gitarre mußte ich den Verdienst eines ganzen Monats hinlegen.

In einer Ecke des Marktes sah ich eine große Menschenansammlung. Ich ging auch hinüber und erfuhr, was hier los war. Eine Frau hatte einen alten Anzug angeboten, eine andere Frau hatte ihn sich genau angesehen und dann die Miliz geholt. Es war der Anzug, in dem ihr Mann beerdigt worden war. Die Verkäuferin war die Frau des Totengräbers. Erst später hörte ich über den Ausgang dieses Streites. Da der Totengräber leugnete, den Leichen die Anzüge noch nach dem Begräbnis ausgezogen zu haben, wurde das Grab geöffnet. Der Sarg war – leer. Bei einer Haussuchung ergab sich die grausige Lösung. Der Totengräber hatte seine Schweine mit Leichen gefüttert, und die Frau hatte mit den Kleidern der Toten gehandelt. Natürlich hatte der Mann seine Schweine nicht selbst geschlachtet und gegessen, sondern

sie verkauft. Niemand wußte, wie lange er sein schauriges Geschäft getrieben hatte. Zu verstehen war es aus dem allgemeinen Mangel auf allen Gebieten.

Ein Totengräber hatte sowieso manche Vorteile. Die Tataren glauben an das Weiterleben der Toten. Sie bringen noch über lange Zeit Essen und Trinken an das Grab, und der Totengräber macht sich eine gute Zeit.

Grausame Geschichten erzählten mir meine Anhalter. Da war eine junge Frau unter ihnen, die ein entstelltes Gesicht hatte und blind war. Sie erzählte mir, wie ihr ein Besuch auf dem Tanzboden zum Verhängnis geworden war. Sie hatte sich besonders schön herausgeputzt. Als sie während des Tanzabends einmal die Toilette aufsuchte, trat ihr dort ein Mädchen mit einer Pistole entgegen und zwang sie, sich bis auf das Hemd zu entkleiden. Dann verschwand die Räuberin mit ihren Kleidern. Weinend blieb die Bestohlene zurück. Endlich kam ein junger Mann, dem sie ihr Leid klagen konnte. Er besorgte ihr einen alten Kittel und fragte, ob sie die Täterin wiedererkennen würde. Sie bejahte es, und beide gingen in den Tanzsaal zurück, wo sich die Räuberin bereits die fremden Kleider angezogen hatte.

„Das ist sie!" rief die Bestohlene ihrem Begleiter zu. Der aber zog eine Flasche Salzsäure aus der Tasche und goß ihr den Inhalt ins Gesicht.

„Nun wirst du sie nicht mehr erkennen", sagte er höhnisch. Es gab einen großen Auflauf, und die Miliz wurde geholt. Aber die Täter waren spurlos verschwunden.

Die Frauen klagten allgemein, daß sie im Dunkeln nicht allein nach Hause gehen könnten. Einmal wurde eine Bande von Zwölf- und Vierzehnjährigen aufgegriffen, die im Schutze der Dunkelheit Erwachsene bis aufs Hemd ausgezogen hatten.

Küken für die Mutter

Mein schönster Fund, den ich auf dem Bazar machte, waren ein Glucke und zehn goldgelbe Küken. Ich brachte sie in einem Korb nach Hause. Meine Mutter freute sich sehr und zog die Küken im Wohnzimmer groß. Das war fast schon der Grundstock zu einem neuen Bauernhof. Bald würden wir eigene Eier haben. Nicht lange danach hatte ich das Glück, günstig ein Kalb zu erhalten. Aber uns fehlte ja der Stall. Von einigen Männern unserer Sowchose, die beim Bau eingesetzt waren, erfuhr ich, daß man Bretter geschnitten hatte und daß dort ein Berg Schwarten übrig geblieben war. Abends fuhr ich mit meinem Lkw hin und holte mir eine Ladung. So kamen wir zu einem Stall.

Der Staat hatte nichts gegen diese Art der Selbstversorgung. Wer selbst Eier und Milch hatte, forderte vom Staat weniger und wurde zufrieden und seßhaft. Bald machten es andere Familien wie wir, und es ging uns etwas besser. Mit größerem Besitz wuchs auch die Moral. Wer etwas hatte, wollte mehr erreichen und sparte, statt jeden Rubel zu vertrinken. Dankbar waren wir auch, daß unsere kleinen Hausandachten geduldet wurden, die wir zunächst mit viel Angst begonnen hatten.

Sieben Jahre waren wir nun schon in Sibirien, und wir galten als gute sowjetische Staatsbürger. Wie oft waren wir nun schon auf der Kommandantur gewesen und hatten nach dem Schicksal unserer Formulare gefragt! Nun machte ich mich schweren Herzens auf den Weg nach Moskau zur deutschen Botschaft. Das hatten auch vor mir schon Deutsche versucht, ohne daß ihre Reisen einen Erfolg gebracht hätten. Auch ich kam enttäuscht von der weiten und teuren Fahrt zurück. Ein freundlicher Herr hatte mir einige neue Formulare zum Ausfüllen gegeben, aber keine Versprechungen gemacht. Nun reichten wir wieder einmal neue Papiere ein. Diesmal aber war der Kommandant zugänglicher. Er sagte, er habe Anweisung, von uns weitere Dokumente zu verlangen. Wir sollten uns aus Deutschland von Verwandten oder Bekannten Zuzugsgenehmigungen, Geburtsurkunden und Staatsangehörigkeitspapiere schicken lassen. Wir schrieben also wieder einige Briefe in Richtung Westen, und nach Monaten bekamen wir die begehrten Dokumente.

Sie freuten sich über die Abreise der Memelländer

Als Walter mit seiner Familie aus Sibirien nach Deutschland fahren durfte, fanden sich sofort Anwärter für das von den Memelländern erbaute Haus (Hintergrund). Hier sind die Nachfolger bereits angetreten. Für sie gibt es keine Freiheit.

Es war schon Anfang Dezember, als mein Vater mitten aus der Arbeit zum Kommandanten gerufen wurde. Fast ängstlich machte er sich auf den Weg. Und was bekam er zu hören?

Packt eure Sachen!

„Hört sofort mit der Arbeit auf! Packt eure Sachen! Pro Person 70 Kilo! Alles gut verschnürt in Säcken! Auf jeden Sack eine deutliche Adresse eurer Verwandten in Deutschland! In acht Tagen fahrt ihr los!"

Wir wagten die frohe Botschaft kaum zu glauben. Erst sieben, acht Jahre gewaret, und nun alles so plötzlich und eilig! Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Sowchose. Noch einige Familien wurden ins Büro gerufen, darunter auch Onkel und Tante. Das war der größte Freudentag in meinem Leben! Nie werde ich mehr etwas Schöneres erleben. Mutter weinte vor Freude. Wir Männer waren vorsichtiger. Wir kannten unsere Pappenheimer. Noch waren wir nicht fort.

Sobald ich es konnte, fuhr ich hinaus zu Nina und erzählte ihr von meinem Glück.

„Meinst du nicht auch, daß du es schaffen könntest, mir zu folgen?"

Sie weinte bitterlich. „Ich bin Wolgadeutsche. Wir haben keine Hoffnung ..."

Nach acht Tagen kam pünktlich in aller Frühe der Lkw vorgefahren. Wir stiegen mit Sack und Pack auf. Der Kommandant persönlich gab uns das Geleit. Er saß vorn beim Fahrer. Selbst als wir auf dem nächsen Bahnhof in einen Personenzug stiegen, kam er mit. Es war auch für ihn ein großes Erlebnis, uns bis Krasnojarsk zu bringen.

„Ihr habt es gut", scherzte er. „Ich muß in Sibirien bleiben!" Vielleicht war es gar kein Scherz. Auch die Russen sehnten sich nach ihren Heimatdörfern westlich des Ural. Vier Tage mußten wir auf unseren Säcken im Bahnhof kampieren, bis weitere Transporte mit Deutschen ankamen. Es waren verhungerte, abgelumpte Gestalten aus sibirischen Schweigelagern darunter, gegen die wir es noch gut angetroffen hatten.

Wir wurden plötzlich gut verpflegt. Es wurden Brot, Wurst und Konserven ausgeteilt. Täglich einmal wurde warmes Essen gereicht. Wir staunten nur so. In die Waggons wurden Schlafpritschen eingebaut. In einer Woche wollten die Russen alles Schlechte aus acht Jahren wieder gutmachen.

Endlich rollte unser Zug los. Nur langsam ging es voran, viel zu langsam für unsere Ungeduld. An jeder größeren Station wurden Waggons an- und abgehängt. Manchmal standen wir einen ganzen Tag lang auf einem Abstellgleis. Heimliche Angst beschlich uns wieder, als wir hinter Omsk tagelang nicht weiterfuhren. Es war draußen bitterkalt. Doch die Wagen wurden von der Lok aus beheizt. Man sagte uns, es sei etwas defekt, und ein Ersatzteil werde erwartet. War das die Wahrheit?

Und dann kam ein Reparaturzug, und von unserem Waggon wurden die Räder samt Achsen abmontiert und erneuert. Da die Bremsschläuche von Personen und Güterwagen nicht zusammenpaßten, wurden wir an einen Güterzug angehängt. Jetzt ging es weiter, und sogar ein Speisewagen war vorhanden, der seine Dienste anbot. Bei 40 Grad Kälte gingen wir – Speiseeis bestellen.

Nun rollten wir zügig voran. Moskau wurde passiert, und schon waren wir in Brest. Dort hieß es, wir müßten unsere Rubel abliefern und würden den Gegenwert in Ost-Berlin in Mark erhalten. Wir waren mißtrauisch und legten einen Teil des Geldes,

den wir aus dem Verkauf unserer sibirischen Habe gewonnen hatten, in Waren an, die in Brest reichlich angeboten wurden. Wir kauften Verpflegung und Kleider.

Was wir an Geld ablieferten, wurde durch einen NKWD-Leutnant in eine Liste eingetragen. Unser Gepäck kam in einen besonderen Gepäckwagen, dessen Schlüssel ich als Dolmetscher erhielt. Dann verließen wir das Paradies der Werktätigen und passierten ungehindert Polen, bis uns vor Frankfurt an der Oder ein polnischer Zollbeamter aufhielt. Ich mußte den Gepäckwagen aufschließen. Er warf einige Säcke durcheinander und suchte, ob sich jemand dazwischen versteckt hatte. Dann gab er den Transport frei, und wir rollten in die DDR hinein. Welch ein Gefühl uns bewegte, nun wieder in Deutschland zu sein, kann ich nicht beschreiben. Gerührt sahen wir draußen die vielen Ruinen und begriffen, daß auch hier das Leben nicht rosig gewesen sein dürfte.

Am 10. Januar kamen wir in Fürstenwalde an und wurden in ein Lager gebracht, das von einem hohen Stacheldrahtzaun umgeben war. Sah so die Freiheit aus, die wir ersehnt hatten?

Mein Onkel aus Bremen, der uns zu den Ausreisepapieren verholfen hatte, war der Grund, daß wir in die Bundesrepublik weiterreisen durften. Er ist inzwischen verstorben. Nie werden wir aufhören, seiner in Dankbarkeit zu gedenken.

Was soll ich noch erzählen? Wie jemand wieder ganz von vorn anfängt – das haben alle Memelländer genau so wie wir erleben müssen. So kann ich nur noch berichten, daß ich nach meiner Grete, der Gefährtin meiner Jugend, forschte, die ich einst hatte heiraten wollen. Ich fand sie auch – verheiratet und mit drei Kindern. Sollte ich ihr deshalb böse sein? Ich wünschte ihr Glück und sah mich unter den Töchtern der Umgebung um. Bald hatte ich ein liebes Mädchen gefunden, das bereit war, es mit mir zu wagen. Heute haben wir ebenfalls drei Kinder und ein eigenes Häuschen mit Garten.

Ja, noch etwas muß ich nachtragen. Was niemand für möglich angesehen hatte, passierte. Vor zwei Jahren stand Nina bei uns an der Tür, mein Engel aus Sibirien. Wer hätte das erwartet! Sie war sehr tapfer und sagte, sie komme nur mal Guten Tag sagen. Sie habe eine Flugkarte in der Tasche – zu ihrem Bruder, der in den USA lebe. Ich kann mir das alles nicht zusammenreimen. Sprach sie die Wahrheit? Das Schicksal geht seltsame Wege und kann oft so grausam sein.

Wohin mit den alten Dampfboot-Nummern und Kalendern

Für Archivzwecke benötige ich noch Memelland-Kalender und Dampfboot-Nummern der Jahre vor 1960. Es wäre schade, wenn dieses Material eines Tages in den Ofen oder in die Mülltonne wandert. Ich bitte die Landsleute, mir das Gesuchte als unfreies Paket zuzuschicken. Ich bedanke mich schon jetzt sehr herzlich dafür.

Für meine Segelschiffsforschungen suche ich Abbildungen, sogenannte Kapitänsbilder, von Memeler Segelschiffen, Kapitänspatenten, Briefen und Fotos aus dieser Zeit usw. Wer weiß, wo solches Material noch vorhanden ist und mir für kurze Zeit zur Verfügung gestellt werden kann? Für jeden Hinweis bin ich dankbar. – Bis jetzt konnte ich über fünfhundert Segelschiffe feststellen (1764 – 1901), die zum allergrößten Teil in Memel gebaut, dort registriert und beheimatet waren. Dazu die Namen der Kapitäne, Baujahr, Größe, z. T. die Bauwerft, Reeder usw. Auch gelang es mir von 1873 ab 74 Strandungen und Unfälle von Nimmersatt bis Pillkoppen festzustellen, dazu 36 Unfälle und Strandungen von kurischen Reisekähnen auf dem Kurischen Haff. Auch sind über 50 Seeamtsverhandlungen über Memeler Schiffe vorhanden.

Ich bitte die Landsleute im Interesse der Heimatforschung, mich in meiner Arbeit zu unterstützen.

Walter Hilpert
2057 Reinbek, Schmiedesberg 15 a

Spätes Glück im Westen

Nicht das Mädchen aus der Heimat, von dem er durch die Verschleppung gerissen wurde, nicht die junge Wolgadeutsche aus Sibirien wurde Walters Frau. Er fand sein spätes Glück nach dem Eintreffen in der Bundesrepublik.

Liebes Memeler Dampfboot!

Dank an Klaus Reuter

„Als Schüler des Luisengymnasiums in Memel nahm ich an dem Ehemaligen-Treffen am 17. und 18. Juni teil. Als wohl ältester Teilnehmer mit 84 Jahren wurde ich von verschiedenen Seiten angesprochen, dem diesjährtigen Veranstalter Klaus Reuter für seinen freudigen und erfolgreichen Einsatz den Dank der Teilnehmer auszusprechen. Ich unterziehe mich dieser Aufgabe gern mit den nachfolgenden Versen:

Wieder haben Memler sich getroffen
in des schönen Frankfurts Palmengarten,
und wir hielten unsre Augen offen,
ob noch alte Freunde uns erwarten.
Hei, das war ein munteres Erzählen
von den schönen, längst verfloßnen Zeiten!
Und ein Tänzchen durfte auch nicht fehlen
in den Stunden, die wir nicht bereuten.
Darum brennt's uns allen auf der Seele,
Herrn Reuter nochmals tief zu danken
für die schönen Stunden ohne Fehle,
die durch seine Müh' so gut gelangen."

Eugen Schulz
6231 Schwalbach-Limes
Brandenburger Str. 17

Überschätzung des MSV

„Der Artikel ‚Aus der Geschichte des Memeler Segelvereins' (S. 123) bringt in großen Zügen einen interessanten Überblick über viele Jahre Vereinsleben in unserer Stadt. Es muß aber folgendes festgestellt werden: Den Memeler Segelverein in den Jahren der Abtrennung des Memellandes vom Reiche ‚den Deuschen Club der Stadt Memel' zu nennen, ist eine Überschätzung der eigenen Bedeutung und eine abschätzige Wertung der übrigen deutschen Vereine. Den älteren Memelern sollte bekannt sein, daß alle Memeler Sportvereine, bis auf einen, rein deutsche Vereine waren, die sich auch immer dazu bekannten und die mit den anderen kulturellen Vereinigungen wie Gesangvereinen, Theaterverein usw. für den deutschen Chrarakter der Stadt Memel und des Memellandes bürgten. Wenn damals jemand, besonders nach 1933, das Personal des deutschen Generalkonsulats zu den Spitzen des politischen Lebens in Memel einrangiert hätte, hätte Rechtsanwalt Schroeder, der Kommodore des MSV, sicher einen solchen Lapsus nicht vorübergehen lassen, ohne seine sarkastischen Bemerkungen darüber zu machen."

Kurt Blode
2223 Meldorf, Eescherweg 62

Warum ich das MD lese!

Viele Bekannte wiedergefunden

Ich wohne in einem fremden Dorf und freue mich daher auf mein Heimatblatt. Es entführt mich beim Lesen weit fort ins Memelland. Seit acht Jahren halte ich das MD und hefte jede Nummer sorgfältig ein. Es berichtet uns über die Heimattreffen. Viele Bekannte habe ich auf diese Weise wiedergefunden. Auch weiterhin werde ich die vierteljährlichen Bezugsgebühren für den lieben Gast übrig haben, denn durch unser MD beweisen wir Memelländer unsere Zusammengehörigkeit. Helene R., Kalenberg

Die Evangelische Kirche in Litauen ist zerstritten

In letzter Zeit drangen wiederholt, offensichtlich von den Sowjets gesteuert, Nachrichten über das evangelische Leben in Litauen und im Memelland nach Westen. So konnten wir darüber berichten, daß nach Rechtsanwalt Burkewitschus nunmehr Pfarrer Kalwanas Bischof der evangelischen Kirche Litauens geworden ist. In diesem Zusammenhang muß man erwähnen, daß eine in der westlichen Welt verteilte sowjetlitauische Propagandaschrift, die um Rückkehr in die „Tevyne" wirbt, Butkewitschus einen kurzen Nachruf gewidmet hat – allerdings ohne mit einem Wort zu erwähnen, daß er in seinen letzten Lebensjahrzehnten evangelischer Bischof für Litauen war. Das verstärkt den Verdacht, daß Burkewitschus, ähnlich wie die hohen orthodoxen Würdenträger, auf Wunsch der Russen sein Amt übernommen hatte, um eine bessere Überwachung der kirchlichen Tätigkeit durch die Staatsorgane zu gewährleisten.

Damit würden sich so manche Erscheinungen erklären, um die es seinerzeit viel Rätselraten gab. Pfarrer Degies, mehr als 25 Jahre im seelsorgerischen Dienst, wurde durch „Bischof" Burkewitschus seines Amtes enthoben und hat bis heute Redeverbot. Pfarrer Gawehn wurde auf sieben Jahre verbannt und hatte wohl mehr als zwei Jahre anschließend Redeverbot. Auch der inzwischen verstorbene Pfarrer Sprogies hatte unter Burkewitschus fast zwei Jahre Redeverbot. Diese Strafen wurden diktatorisch ohne Befragung des Konsistoriums und ohne Anhörung der Betroffenen verhängt. Daß die Gemeinden nicht gefragt wurden, versteht sich von selbst.

Wie sich das Schicksal der Protestanten Litauer unter dem neuen „Bischof" Kalwanas gestalten wird, muß die Zukunft lehren. Eins läßt sich heute schon sagen: Die evangelische Kirche ist zerstrittener denn je – eine Erscheinung, die den Sowjets wohl gelegen kommt. Es stehen in den Zwistigkeiten nicht nur die Pfarrer aus dem Memelland gegen die aus Alt-Litauen, sondern auch die litauischen Pfarrer unter sich sparen nicht mit Eifersüchteleien und Sticheleien. So wurde inzwischen Pfarrer Armonaitis, einst enger Freund und Günstling von Kalwanas, dessen erbitterter Gegner.

Daß das kirchliche Leben unter diesen Streitigkeiten leidet, ja daß der Streit oftmals die Gemeinden spaltet, liegt auf der Hand. In der **Stadt Memel** ist das Häuflein der Protestanten klein geworden. In den fünfziger Jahren einigten sich Ortodoxe und Protestanten, die neue Friedhofskapelle an der Otto-Boettcher-Straße gemeinsam zu nutzen. Wenngleich das Innere der Kapelle für einen Protestanten heute befremdent aussieht, hat sich das Zusammenleben von zwei Konfessionen in einem Gotteshaus gut eingespielt. Vor der goldenen Ikonenwand gibt es evangelische Einsegnungen, Hochzeiten und Taufen. Pfarrer Preikschat hält hier zweimal monatlich Gottesdienst. Er soll auch gelegentlich noch in Nidden predigen, doch besagen andere Nachrichten, daß die Niddener Kirche nicht mehr gottesdienstlichen Zwecken zugänglich sei.

Von den Schwierigkeiten der Seelsorge kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß Preikschat auch die Gemeinde **Heydekrug** betreut. Nach der Aussiedlung von Pfarrer Klumbies wurde Pfarrer Gawehn Nachfolger in Heydekrug. Als man ihn durch Verhaftung zum Schweigen brachte, folgte Pfarrer Preikschat ihm im Amt. Dieser muß auch in den litauischen Grenzgemeinden Bataken und Skaudwille Gottesdienste halten.

Armonaitis, vorher als Kalwanasgegner erwähnt, betreut im Memelland Coadjuthen, Plicken und Prökuls, im litauischen Grenzgebiet Neustadt und Krottingen. Ein solches Seelsorgegebiett ergibt sich aus dem Umstand, daß viele Memelländer im Laufe der Zeit ausgesiedelt wurden, so daß sich die einzelnen Gemeinden stark verkleinert haben. Außerdem sind manche Prediger ebenfalls den Weg nach Westen gegangen. Mitzkus, der Prökuls betreute, Schickschnus, der in Pogegen und Coadjuthen rege war, sind dafür nur zwei Beispiele. Andere treue Diakone sind inzwischen verstorben.

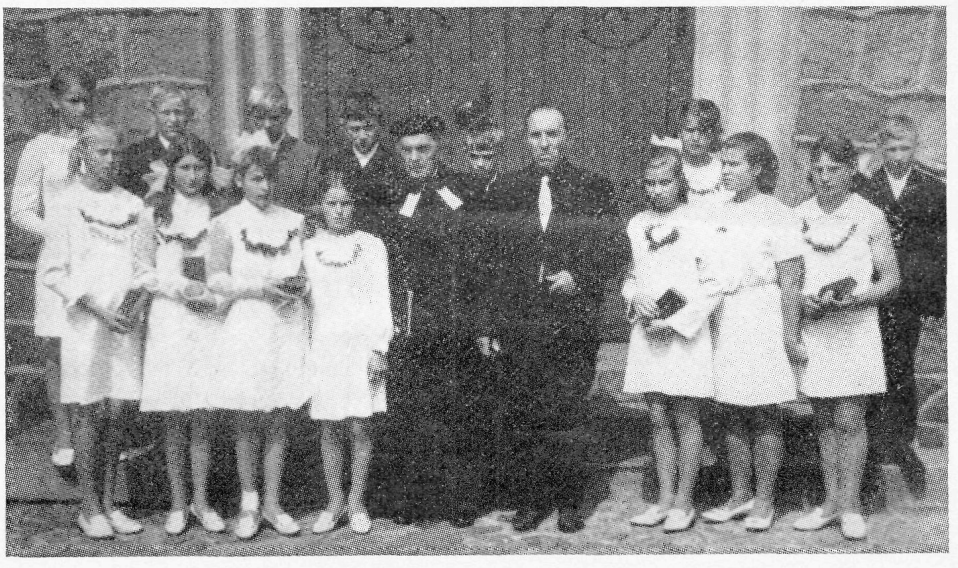
Der 1969 in der Wannagger Kirche ordinierte Ernst Rogga hat die Kirchengemeinde **Kinten** übernommen, soll dort aber große Schwierigkeiten haben, weil ein Teil der Protestanten aus Wabbeln und Rugeln unter der Wortführung eines Fräulein Padagies für Pfarrer Gawehn eintritt. Als Gawehn erneut die Arbeitserlaubnis erhielt, wurde er nur für Saugen, Ramutten und Sudarge zugelassen, jedoch nicht mehr für Kinten. Da Rogga bisher nur die Gemeinde Wannaggen hatte, teilte man ihm noch Kinten zu.

Wie weit diese Streitigkeiten gehen, dafür ist Kinten ein gutes Beispiel. Die Gruppe Padagies schloß an einem Sonntag vor dem Gottesdienst die Kirche ab, um Rogga nicht hineinzulassen. Kirchenvorstehetr Brisgies stieg durch ein offenes Fenster in die Kirche ein und öffnete die Tür von innen. Der Gottesdienst konnte stattfinden. Brisgies aber erstattete gegen die Padagies-Gruppe Anzeige. Die schuldige Meta Klimkeit, die die Kirche verschlossen hatte, erhielt vom Gericht eine öffentliche Rüge, die in der örtlichen Presse veröffentlicht wurde. Die Parteizeitungen schlachten diese Streitigkeiten natürlich aus, sind sie doch geeignet, das Ansehen der Kirche zu mindern.

Natürlich gibt es auch viele stille und gesegnete Arbeit. In Wannaggen hält die Gemeinde zusammen. In Heydekrug ist Rupkalwies der Vorsitzende des Kirchenrates. Wenn Preikschat auswärts ist, hält er selbst den Gottesdienst, beerdigt und tauft wie ein Pfarrer. Selbst ein Kirchenchor existiert in Heydekrug noch, der von Ludwig Fetting aus Neustubbern geleitet wird.

Die Gemeinde **Laugszargen** wird von Diakon Knispel betreut, der sich auf Anraten von Kalwanas einen Talar anfertigen ließ. Da Tauroggen hier in der Nähe liegt, ziehen es die meisten Gläubigen vor, nach dort in die Kirche zu fahren. So bemüht sich Kalwanas darum, Knispel in Saugen unterzubringen. Das aber ist der Sprengel Gawehns. Wie einst in Heydekrug, stand Kalwanas in Saugen vor verschlossener Kirchentür, als er Knispel dort einführen wollte.

Gawehn betont – besonders auch nach der langen Haft – sein Litauertum. Er wird daher von litauischen Protestanten gestärkt, so auch in Kinten und Saugen. Den Memelländern Knispel und Rogga mit ihrer deutschen Vergangenheit bringt man dagegen Mißtrauen entgegen. Kalwanas bekennt sich zum lettischen Volkstum, obwohl er fließend litauisch spricht. Er stammt von der lettischen Grenze her. Da er jetzt viel unterwegs ist, hat er Diakon Artur Timpa zu seiner Unterstützung in Tauroggen. Timpa betreut auch Sarteninken. Er soll ein aktiver, unerschrokkener Gottesstreiter sein, der seine kleine Kirche wiederholt gegen die Ansprüche der Kommunisten zu verteidigen hatte.



Einsegnung in Heydekrug

Unser Bild zeigt die Konfirmation des Jahres 1970 in Heydekrug. Vor der Kirchentür sehen wir Pfarrer Gawehn und Kirchenvorsteher Rupkalwies mit 14 Konfirmanden. Es ist ein rührendes Zeugnis für die Treue, die die memelländischen Lutheraner ihrer angestammten Kirche halten, indem sie auch ihre Kinder inmitten einer atheistischen Umwelt in christlichem Geist aufwachsen lassen.

Auch Ihr Briefträger

nimmt jederzeit die Bestellung für das

„MEMELER DAMPFBOOT"

entgegen und erhebt auch das Bezugsgeld dafür.

Marzipan + Teekonfekt

Eine heitere Memeler Weihnachts-marzipan-Bäckerei

in einem Akt von Klaus Reuter

Das nachfolgende Weihnachtsspiel ist für unsere Memellandgruppen gedacht. Es fand 1969 bei seiner Uraufführung begeisterten Anklang. Vielleicht entschließen sich in diesem oder nächsten Jahr weitere Gruppen zu einer Aufführung.

PERSONEN

Die Mutter
Der Vater
Urtchen, der dienstbare Geist
Tante Lieschen
Tante Dorchen
Tante Paulinchen
Paulchen, Irmchen, Karlchen, Susannchen — die Kinder

SZENE

Ein gut bürgerliches Memeler Wohnzimmer. Ein großer Tisch in der Mitte, an einer Wand ein Klapptisch, in einer Ecke ein Klavier, Stühle, Sessel, Sofa, Stehlampe.

1. Auftritt

Am Tisch sitzen Paulchen, Irmchen, Karlchen und machen Schularbeiten.

Karlchen:
Wieviel ist 13×17, Paulchen?

Paulchen:
Nenn mich nicht immer Paulchen! Ich bin der Älteste. Sag gefälligst Paul!

Karlchen:
Also gut. Wieviel ist 13×17, Paul?

Paulchen:
Na, das wird so sein – so ungefähr –

Karlchen:
Ich wills aber nicht ungefähr wissen, sondern ganz genau!

Paulchen:
Unterbrich mich nicht, wenn ich nachdenke!

Karlchen:
Schon gut – schon gut –

Irmchen:
Das sind 221.

Karlchen:
Da siehste, die Irmchen, die weiß es!

Paulchen:
Weiß ich auch! Natürlich 221 – ist doch ganz klar!
(Türklingel)

Karlchen:
Warum hast du es denn nicht gleich gesagt?

Irmchen:
Weil er's noch nicht raus hatte!

Paulchen:
Natürlich hatte ich es raus. Ich hab nur noch mal nachgerechnet, – weil ich gewissenhaft bin.

Karlchen:
Deine Gewissenhaftigkeit dauert aber ganz schön lange –

Paulchen:
Dann frag mich doch nicht, wenn es dir zu lange dauert – !!

2. Auftritt

(Susannchen stürzt herein)

Susannchen:
Achtung, die Urtchen kommt all!!

Paulchen:
Hat se die Schüssel mit dem Marzipan dabei?

Susannchen:
Klar, sonst würd sie ja nicht kommen! Eben war der Bote von Fräulein Morr da und hat das Marzipan gebracht.

Irmchen:
Au, fein! Dann können wir gleich mal –

Karlchen:
Vorsicht!! – Schularbeiten – das Urtchen!!
(Alle sitzen am Tisch, auch Susannchen, und machen eifrig mit gesenkten Köpfen Schularbeiten)

3. Auftritt

Urtchen, der dienstbare Geist des Hauses, in Schürze und einer mit einem Tuch zugedeckten großen Schüssel.

Urtchen:
Na, ihr Lachudders, macht ihr auch eure Schularbeiten, wie euch das das Muttchen anbefohlen hat?!

Alle:
Ja, Urtchen –

Irmchen:
Urtchen, wieviel ist 13×17??

Urtchen:
Was sagst du? Wieviel 13×17 ist?! Willst du mich ganz meschugge machen? Wie soll ich das wissen, ich geh doch auf keine hohe Schul, das tut ihr doch!!

Karlchen:
(listig) Was hast du denn da unter dem Tuch Urtchen?!

Urtchen:
Bunte Nuscht mit gelbe Füßchen, du Naseweis.

Susannchen:
Nu sag schon, Urtchen – !!

Urtchen:
Als ob ihr das nicht ganz genau wüßtet –

Alle:
Nein, bestimmt nicht, Urtchen – ganz bestimmt nicht!

Urtchen:
Also – das ist die Marzipanmasse von Fräulein Morr, wo das Muttchen und die Tantchen nachher formen und backen werden. Also macht man dalli, dalli mit die Schularbeiten!

Alle:
(durcheinander) Au, fein – !! (tanzen um Urtchen herum, die die Schüssel mit der Marzipanmasse hoch über ihren Kopf hält) Marzipan und Teekonfekt!! – Marzipan und Teekonfekt!! –

Urtchen:
Na, werdet ihr wohl ruhig sein – !! Also, die sind wieder außer Rand und Band!! Kusch! Werdet ihr still sein!! Tante Lieschen ist schon da – was soll die von euch denken?!

Susannchen:
Die wird denken, daß wir richtig aufgeweckte Kinder sind –

Paulchen/Karlchen:
Jawoll, das wird sie denken!!

Urtchen:
Ist ja schon gut. Los, setzt euch wieder an den Tisch, macht die Schularbeiten zu Ende und räumt den Tisch ab. Tante Dorchen und Tante Paulinchen werden auch gleich da sein.

Irmchen:
Also kommt, dalli, dalli, wie Urtchen so schön sagt.
(Alle setzen sich wieder und fangen an, ihre Utensilien in die Tornister zu tun)

Urtchen:
Na, endlich, Gott sei Dank! Immer Aufruhr mit die Blagen.
(Sie stellt die bedeckte Schüssel auf den Klapptisch am Fenster)
Und was ich euch noch vons Muttche sagen sollt: Daß ihr ja nicht an dem Marzipan knabbern geht – ja nicht, das sag ich euch, sonst gibts was!!

Paulchen:
Was denkst du von uns, Urtchen?

Irmchen:
Also, das ist 'ne richtige Beleidigung, was du uns da sagst!

Susannchen:
Haben wir jemals Marzipan stibitzt??

Karlchen:
Nie, sag ich dir, nie –

Urtchen:
Und du kannst mir dabei in die Augen sehen, du Lorbaß?!!

Karlchen:
Na – ich mein – meistens nicht –

Urtchen:
Und heute ganz sicher nicht, sonst sagt's das Muttchen dem Papa, und dann gibts wieder mit dem Rohrstock, wie letzten Donnerstag!

Karlchen:
Also, daran hättst mich nun nicht unbedingt erinnern brauchen.

Urtchen:
Euch Lachudders kann man gar nicht oft genug daran erinnern. Also – kein Krümelchen wird von dem Marzipan stibitzt, ist das klar?

Alle:
(heuchlerisch) Ganz klar, Urtchen, ganz klar –
(In dem Augenblick, in dem Urtchen sich umdreht, stehen die vier leise, immer mit

dem Blick auf die Tür auf. Als sie sich an der Tür umdreht, setzen sich alle vier blitzschnell hin und beschäftigen sich mit den Schulbüchern.)

Urtchen:
Ach, was ich noch sagen wollt. Karlchen, du kannst mir bei Müschöwski noch für'n paar Dittchen Rosenwasser holen.

Karlchen:
Immer ich! – Warum nicht die andern.

Urtchen:
Aber Marzipanabfall, den möchtest futtern, was – ? ! !

Karlchen:
Ich geh ja schon.
(als ihm einfällt, daß die andern gleich ohne ihn über die Marzipanmasse herfallen werden, sagt er schnell:)

Karlchen:
Ich komm gleich, ich pack nur noch die Schulbücher weg.

Urtchen:
Aber beeil dich! (ab)

Irmchen:
Los, laßt uns vom Marzipan schmengern!

Paulchen:
Vorsicht! ! – Erst wird Falkenauge einen Blick riskieren!
(zur Tür, guckt durchs Schlüsselloch)
Los, die Luft ist rein!
(Alle machen sich über die Marzipanmasse her)
Laßt mir auch noch was übrig!

Karlchen:
(kauend) Wirst schon nicht zu kurz kommen!

Susannchen:
(kauend) Ist genug da – !

Irmchen:
Immer gleich mit den Fingern glattstreichen, damit die Eltern nichts merken.

Paulchen:
Du kannst mich mal ablösen, Irmchen.
(Irmchen postiert sich an der Tür)

Susannchen:
Nun mußt du aber Rosenwasser holen, Karlchen – es wird Zeit.

Karlchen:
Immer diese Drängelei – ! !
(Er geht zur Tür, Irmchen wieder an die Schüssel. Als er hinausgeht, sieht er die Mutter kommen)
Achtung! Alarm! – Alarm ! !
(Alle stürzen an den Tisch und packen ihre Schulsachen zusammen)

4. Auftritt

(Mutter und Tante Lieschen)

Mutter:
Na, Kinder, fertig mit den Schularbeiten?

Alle:
Ja, Muttchen – alles erledigt.

Irmchen:
Es kann losgehen mit der Marzipanbäckerei.

Mutter:
So, meinst du?

Paulchen:
Meinen wir alle!

Mutter:
Na, wenn ihr alle das meint, dann wollen wir mal den Tisch abräumen. Aber erst sagt mal Tante Lieschen Guten Tag!

Alle:
Tag, Tante Lieschen ! !

Lieschen:
Tag, Kinder.

Susannchen:
Hast du mir was mitgebracht? ?

Mutter:
Aber, Suschen – ! !

Lieschen:
(lachend) Und ich hatt' gehofft, ich krieg noch was mit nach Hause!

Paulchen:
Kriegst du auch – die Schmeckprobe!

Lieschen:
Na, dann seht mal hier in meinem Beutel nach.
(Alle stürzen sich mit Hallo auf Tante Lieschens Beutel)
T ü r g l o c k e

Mutter:
Das werden sicher Tante Dorchen und Tante Paulinchen sein.

Lieschen:
Soll ich die Tür –

Mutter:
Nein, nein, laß man, das macht schon die Urtchen.
Na, habt ihr gefunden, was ihr suchtet, Kinder?

Alle:
(durcheinander) Ja, prima – wundervoll – vielen Dank, Tante Lieschen – bist doch die Beste – ! !

Mutter:
Erbarmung, Erbarmung, Lieschen, du verwöhnst die Kinder viel zu viel.

Lieschen:
Laß man, Martchen, eine Tante, die nichts in 'ne Fupp hat, das ist nun mal keine richtige Tante.

5. Auftritt

Urtchen und hinter ihr die Tanten Dorchen und Paulinchen

Urtchen:
Die Fräuleinchen Dorchen und Paulinchen sind all da.

Mutter:
Na, nur herein, wir können fleißige Hände gebrauchen.

Paulinchen:
Wir haben uns 'n bißchen verspätet, Martchen, aber ich mußte noch am Walgum vorbei, und da traf ich die Siebertsche, na, und da haben wir noch'n bißchen kaldreiert.

Dorchen:
Ich hab dir immer gesagt, mach Schluß, aber du hörst ja nicht! Mein Gott, Martchen, ist mir das peinlich – !

Mutter:
Na, nun mach man keine Tragödie daraus, Dorchen!

Dorchen:
Doch, doch, da kann ich mich richtig drüber aufregen, wenn ich zu spät komm – und alles nur, weil das Paulinchen mit der Siebertschen am Walgum –

Paulinchen:
Nein, was die mir erzählt hat – na, du weißt doch, die von der Zeitung, die erfahren alles zuerst – also, ich kann dir sagen –

Dorchen:
Nun, sag du gar nichts mehr, du hast genug plachandert. Und jetzt wird Marzipan gebacken – !

Mutter:
Das war das richtige Wort. Seid willkommen. Los, Kinder, sagt den Tanten Guten Abend!

Alle:
durcheinander) Guten Abend, Tante Dorchen, guten Abend, Tante Paulinchen!

Susannchen:
(listenreich) Tante Lieschen hat uns was Feines mitgebracht, sieh mal – !

Mutter:
Aber, Suschen – also, das ist doch wirklich – ! !

Susannchen:
Aber sie hat wirklich – und warum soll ich das nicht sagen – !

Mutter:
Kinder sind das ! !

Dorchen:
Also, seht mal hier in meiner Tasche nach.
(Alle mit Hallo drauf)

Paulinchen:
Und wenn ihr damit fertig seid, dann könnt ihr auch bei mir nachkramen.

Mutter:
Also ihr verwöhnt mir die Kinder wirklich zu sehr!

Dorchen:
Na, laß man, Martchen, ist doch Adventszeit, da sollen sie doch'n bißchen Vorfreude aufs Fest haben.

Paulinchen:
Ist doch wahr, Martchen – und Nikolaus ist auch schon 'ne gute Woche vorüber – und davon ist doch bestimmt nichts mehr übrig.

Mutter:
Da hast du allerdings recht. Wie die Heuschrecken sind sie darüber hergefallen –

Dorchen:
Also brauchen die Kinderchens Nachschub!
(In der Zwischenzeit hat Urtchen den Tisch abgeräumt, die Tischdecke zusammengelegt, den Tisch ausgezogen und auf jeden Platz Holzbrettchen und Messer und Randzangen gelegt.)
T ü r g l o c k e

Mutter:
Wer mag denn das sein?

Urtchen:
Das wird das Karlchen sein. Ich hab ihn all noch zum Müschöwski geschickt, wir hatten nicht mehr genug Rosenwasser da.

Lieschen:
Soll ich gehen – ?

Urtchen:
Nei, nei, Fräulein Lieschen, das mach ich schon.

Mutter:
Na, denn wollen wir mal. Jede von euch nimmt ihren alten Platz ein.
(Sie holt die Marzipanmasse vom Klapptischchen)
So, und hier ist die Marzipanmasse von Fräulein Morr.
(Sie nimmt das Tuch ab, die Kinder beschäftigen sich auffallend mit anderen Dingen)
Merkwürdig. – Als die Urtchen vorhin die

Marzipanmasse hineintrug, da sah der Block 'n bißchen anders aus. –

Lieschen:
Wie meinst du?

Mutter:
Na ja, da war er glatt und wie mit'm Messer geschnitten.

Dorchen:
Und jetzt – ??

6. Auftritt

Mutter:
Na, sieh dir das mal an. Als ob man Erbsen darauf gedroschen hätte!

Urtchen:
Na, ich würd eher sagen, als ob sich die Mäuse drüber hergemacht hätten. –

Mutter:
Und ich weiß auch, wo die Mäuse sitzen.

Irmchen:
Was siehst uns so an, Muttchen – ??

Paulchen:
Grad so, als ob uns in Verdacht hättst – !

Karlchen:
Hast nicht kein Vertrauen zu uns, Muttchen?

Susannchen:
Warum fangen wir eigentlich nicht mit dem Formen an?

7. Auftritt

Vater:
'N Abend alle miteinander! Na, schon fleißig?

Mutter:
'N Abend, Mann, wir fangen gerade an. (Der Vater geht an den Tisch, bricht sich ein Bröckchen von der Marzipanmasse ab und steckt es in den Mund)

Vater:
Hmmm – ausgezeichnet! Nichts geht über das Marzipan von Fräulein Morr!

Mutter:
(entwaffnet) Also – weißt du – !!

Vater:
Was soll ich wissen?

Mutter:
Also, eben rechte ich noch mit unsere Lachudders, weil sie am Marzipan geknabbert haben – und nun machst du es auch! Also, wirklich, du bist ein leuchtendes Vorbild, das muß man schon sagen!

Vater:
(lachend) Ich bin eben ein schwacher Mensch, und das Marzipan von Fräulein Morr schmeckt nun mal so gut – !!

Die Kinder:
(durcheinander) Der Vater sagt es auch – Da kann man einfach nicht widerstehen – Was der Vater darf, dürfen wir auch – Darf ich auch noch mal?!

Mutter:
(in komischer Verzweiflung) Also, ich denk, es wird höchste Zeit, daß wir mit dem Marzipanbacken anfangen!

Lieschen:
Sonst brauchen wir gar nicht mehr anzufangen!

Mutter:
Recht hast du, Lieschen, also jeder an seinen Platz!
(Alle setzen sich)

Vater:
Und was mach ich?!

Mutter:
Was du immer gemacht hast, du rührst die Füllung an, bis sie richtig kleckerich und blänkerich ist.

Vater:
(mit komischer Entsagung) Und ich dachte ich kann endlich meine Zeitung lesen!

Dorchen:
Na, flunker man nicht, Hugo – jeder weiß doch, daß keine Puddingschüssel, kein Kuchenteig vor dir sicher ist – und ausgerechnet du willst entsagen – ?!

Vater:
Also, da muß ich doch –!

Paulinchen:
Man kann den armen Kleinen gar keinen Vorwurf machen – bei so einem leckrigen Vater!

Mutter:
Da hörst du's. Hier mach dich nützlich und schneid erst mal fingerdicke Scheiben vom Marzipan.
(Der Vater tut es)

Mutter:
Und ich roll die Masse aus.

Die Kinder:
(durcheinander) Und was dürfen wir tun, Mama? – Dürfen wir nicht auch – Laß mich mal –

Mutter:
Ihr dürft wieder bei den Tanten sitzen und zusehen!

Paulchen:
Nein, nein!! – Im vorigen Jahr hast du gesagt, dieses Mal dürfen wir die Formen (die Böden) ausstechen!!

Alle:
Ja, das hast du uns versprochen –!!

Mutter:
Aber das könnt ihr doch noch gar nicht –

Alle:
Aber du hast es uns versprochen!!

Vater:
Also, wenn du es ihnen versprochen hast, dann mußt du es auch halten –

Die Kinder:
(durcheinander) Wir machen es bestimmt gut – kannst dich drauf verlassen – wir geben uns schon alle Mühe – wirst du sehen. Ach, Muttchen, laß uns die Herzen und Monde ausstechen!!!

Vater:
Na, nun sag mal was, Martchen. –

Mutter:
Also gut! Aber wirklich ganz präzise. Unser Marzipangebäck muß Stück für Stück ein kleines Kunstwerk werden!

Die Kinder:
Kannst dich drauf verlassen, Mama!!

Mutter:
Jeder von euch bekommt eine Form und sticht nur mit der.

Die Kinder:
(durcheinander) Ich krieg das große Herz! – Nein, ich, ich, nein ich!! – Ich will das *große Herz ausstechen!!*

Dorchen:
Also, wie du das aushälst, Martchen?!!

Mutter:
Man lernt es mit der Zeit –
(da die Kinder immer weiter durcheinanderrufen)
Ruhe jetzt, sonst kriegt keiner eine Form.

Vater:
Na, auf dein salomonisches Urteil bin ich gespannt.

Mutter:
Kannst du auch. Die Formen werden verlost!

Vater:
Bravo!

Mutter:
Alle Kinder hinter den Tisch!! So, Lieschen wer soll das haben, was ich halt in meiner linken Hand?

Lieschen:
Das Susannchen. (Mutter gibt Suschen die Form)

Mutter:
Und wer soll das haben, Paulinchen, was ich halt in meiner rechten Hand?

Paulinchen:
Das soll mein Patchen Paul erhalten.

Mutter:
Und wer soll das erhalten, was ich halt in meiner linken Hand, Dorchen?

Dorchen:
Das soll Irmchen erhalten.

Mutter:
Und wer soll das erhalten, was ich halt in meiner rechten Hand, Mann?

Vater:
Gib's dem Karlchen.

Mutter:
So, alle zufrieden?

Kinder:
Zufrieden!!

Mutter:
Na, Gott sei Dank. Aber stecht ja akkurat!

Kinder:
Kannst dich auf uns verlassen!

Mutter:
So, Urtchen, hast das Rosenwasser für die Tanten bereit?

Urtchen:
Hier hat jede ihr Schüsselchen und das Pinselchen dazu.

Vater:
So, ich bin arbeitslos. Kann ich nun die Füllung anrühren?

Paulinchen:
Wie ihm nach die Füllung jankert!

Mutter:
Erst kannst du mal am Kantel entlang die Ränderstreifen schneiden.
(Währenddessen haben die Tanten die Böden der ausgestochenen Teile mit Rosenwasser bestrichen und die ihnen angereichten Ränder mit Zangen ausgezackt und schließlich die fertige Form auf Teller gelegt.)
So, Vater, jetzt darfst du die Füllung anrühren – wart, ich meß es dir zu – ordentlich Puderzucker, Zitronensaft und jetzt noch Rosenwasser.

Vater:
Na, endlich!
(Er rührt im folgenden wacker in der großen Schüssel herum)

Susannchen:
Tante Lieschen, das Stückchen Marzipan hast doch übrig, nicht??

Lieschen:
Da, nimm, aber verdirb dir nicht den Magen!

Mutter:
Kinder, schmengert nicht zu viel, nachher gibt's doch noch Bratkartoffeln, Sülze und Rollmopse.

Paulchen:
Keine Angst, Mama, das schaffen wir auch noch!

Mutter:
Ich glaub's dir! – Urtchen, hol man schon die kandierten Früchte rein. Wir sind gleich so weit.

Urtchen:
Auch die gepuhlten Mandeln?

Mutter:
Auch die. – So, wie weit bist du jetzt mit dem Zuckerguß?

Vater:
Na, ich glaub, der ist jetzt gut. Er kleckert richtig und blänkern tut er auch.

Mutter:
Gut. – Irmchen, dann gib mir mal zuerst die Herzen!

Irmchen:
Gern, Muttchen!
(Im folgenden füllt die Mutter den Zuckerguß in die vorbereiteten Marzipanteile)

Mutter:
Hugo, du kannst nun mal das Holzkohlenöfchen anmachen, und der Paul kann die Glut anfächeln.

Vater:
Machen wir, was Paul?

Paulchen:
Klar, Papa. Ohne uns wären die ja aufgeschmissen!

8. Auftritt

Urtchen mit den kandierten Früchten und den Mandeln.

Urtchen:
So, da sind die Leckereien.

Mutter:
Gut. Dann könnt ihr schon, Lieschen, Paulinchen und Dorchen, die fertigen Stücke belegen.
(zu den Kindern) Und ihr könnt dabei helfen!

Kinder:
Au fein!!

Mutter:
Was ihr fertig habt, gebt ihr der Urtchen, die schiebt dann die Platten in den Holzkohlenofen.

Vater:
Und was tu ich?! – Ich bin schon wieder arbeitslos.

Mutter:
Du steckst dir eine von den Nikolaus-Zigarren an!

Vater:
Also, das nenn ich eine gute Idee, Mutter – und'n Schnäpschen ist ja wohl auch drin, nicht??

Lieschen:
Na, endlich!! – Jetzt wird das gleich richtig nach Mann riechen!!

Vater:
Wärst du nicht so hochnäsig gewesen und hättst geheiratet, dann könnst das jeden Tag haben.

Lieschen:
Der wird schon wieder dreibastig –!

Vater:
Na, wie ich dich kenn, würdst am liebsten auch eine rauchen, was?!

Lieschen:
Bist du verrückt, Hugo?! Hier vor den Kindern!! – Und dann auch keine Zigarren!

Dorchen:
(etwas spitz) Aber 'n Zigarettchen schon, was?!

Lieschen:
Warum nicht, liebe Schwester?

Dorchen:
Igittigitt –!!

Mutter:
So, gefüllt sind sie alle.

Vater:
Ist noch was in der Schüssel drin?

Mutter:
(in komischer Verzweiflung) Er kanns nicht lassen! – Hast du an deiner Zigarre nicht genug?!

Vater:
Also weißt du, Martchen, wenn ich so 'ne Schüssel seh, die du in deinen gütigen Händen gehalten hast – dann muß ich sie auskratzen, das ist so'n richtiger Drang in mir. Ich weiß nun mal, daß meine Frau die leckersten Dinge von der Welt macht!

Mutter:
Merkt ihr, er will mir Schmant ums Maul schmieren. – 'n richtiges Leckermaul bist du –

Vater:
Sag ich ja –!

Mutter:
Hier nimm schon!!

Kinder:
Und wir –!!

Mutter:
Da siehst du wieder, was du anrichtest.

Paulinchen:
Hier ist doch noch Marzipanbruch, den wir nicht mehr brauchen.

Kinder:
Hurra, hurra –!!

Dorchen:
So, wir sind auch fertig mit'm Belegen, Martchen.

Mutter:
Dann sind wir ja schon fertig mit der Marzipanbäckerei. Jetzt braucht es nur noch gleichmäßig überbacken zu werden. Laß man, Urtchen, die letzte Platte leg ich selbst ein. Du gehst schon ins Eßzimmer, deckst den Tisch und machts die Bratkartoffeln fertig. Angebraten hatt' ich sie schon.

Urtchen:
Soll ich auch schon die Sülz stürzen?

Mutter:
Ja, mach man.

Urtchen:
Ist gut. (Urtchen ab)

Mutter:
So, die ersten kommen schon raus. Na, wie sind sie –?

Dorchen:
Also, wundervoll, das muß man dir lassen, Martchen.

Paulinchen:
Wie schön braun die Ränder geworden sind!

Vater:
Und der Duft! Ahhhhh –

Mutter:
Bleib du man lieber bei deinem Zigarrenduft, sonst fehlt uns morgen noch die Hälfte von dem Gebackenen.
Irmchen, trag du mal die fertigen Platten ins Nebenzimmer zum Abkühlen.
So, das wär's dann. Was machen wir nun?

Dorchen:
Wir haben heut noch gar kein Weihnachtslied gesungen.

Vater:
Da hat sie recht. Marzipanbäckerei ohne Weihnachtslieder, das geht ja gar nicht! Wer setzt sich ans Klavier?
(Diejenige, die Klavier spielen kann, meldet sich)

. . . . . :
Ich. – Und was singen wir?

Vater:
Ich denk, in diesem Jahr soll das unser Susannchen vorschlagen.

Susannchen:
(nennt das vorgesehene Weihnachtslied)

Alle:
(Singen das Weihnachtslied – unter Einschluß des Saales)

Mutter:
So, und nun die letzte Platte raus.

Urtchen:
Es ist all angerichtet.

Mutter:
Gut, Urtchen, wir kommen. Ich denk, wir lassen die letzte Platte hier auskühlen.

Vater:
Denk ich auch.

Mutter:
Dann also bitte ins Eßzimmer zu Tisch.

Kinder:
Hurra!! (Kinder a tempo ab)
(Die anderen gehen auch ins Nebenzimmer, zuerst die Mutter, dann die drei Tanten, als letzter der Vater.
In der Tür bleibt er plötzlich stehen, sieht den Frauen nach, blickt sich noch einmal listig und lächelnd um, dann eilt er zurück zum Tisch, sucht sich ein Stück Marzipan aus, verbrennt sich die Finger, pustet es kühl, ißt es mit Behagen und schnalzt mit der Zunge)

Mutter:
(hinter der Szene) Hugo, wo bleibst du?!

Vater:
(sich beinahe verschluckend) Wie?! Was?! Ach so, ich drück nur noch die Zigarre aus! (Er tut es wirklich)
Tja, was so'n richtiges Memeler Marzipan und Teekonfekt ist – dafür kann man schon schwach werden –!!
(Ab, den anderen nach)

Vorhang

– ENDE –

Auszüge aus dem Amtsblatt der Königlichen Regierung in Gumbinnen

Jahrgang 1811

Aeplinius, Justizkommissar in Memel, wird zum Notar puplikus im Department des Oberlandesgerichts von Litauen in Insterburg am 19. 3. 1811 bestallt.

Thilo, Justizamtmann in Ruß, wird am 26. 3. 1811 zum Land- und Stadtgerichtsassessor in Memel ernannt.

Schlimm, Domänen-Justizkommissar, wird am 30. 4. 1811 zum Nachfolger des Vorigen ernannt.

Koch, Joseph, ehemaliger Scharfrichter, und Barbara Kiefer, beide wegen Bettelei in Memel festgenommen, entweichen auf dem Transport nach Gumbinnen bei Prökuls. Gumbinnen 3. 9. 1811.

Joost, Johann, seither Steuerbezirksausreiter zu Paweln, wird zum Executor beim Land- und Stadtgericht in Memel ernannt. Insterburg 10. 9. 1811.

Ziegler, August, bisher interrimistischer Unterlehrer bei der Provinzial-Schule Gumbinnen, zum Präzentoradjunkten in Prökuls conferirt. 12. 9. 1811.

Settegast, Daniel Otto, wird das Diakonat an der litauischen Kirche in Memel verliehen. 19. 9. 1811.

Anders, Referendar, wird am 20. 8. beim Justizamt Prökuls als Aktuarius angestellt. 24. 9. 1811.

Brockert, bisher Präzentor in Jodlauken, wird die Stelle des Kantors und 1. Elementarlehrers in Ruß übertragen.

Preuß, Hauptmann a. D. in Kassingkehmen, Intendant, wird als landrätlicher Assistent in dem aus der Memel-Ruß- und Gilgemündung gebildeten Bezirk angestellt.

Schröder, Kreisschirurg, wird von Ruß nach Szittkehmen versetzt.

Adler, Chirurg, wird von Szittkehmen nach Ruß versetzt.

Jahrgang 1812

Ellend, Subrektor der Altstädt. Schule in Königsberg/Pr., wird zum Konrektor und dritten Lehrer bei der großen Stadtschule in Memel ernannt.

Kreuschner, Ludwig, vormals Bote bei der Hypotheken-Einrichtungs-Kommission in Bialystock, nachher Konsumtionssteueradministrator, wird als 4. Bote beim Land- und Stadtgericht Memel angestellt. 14. 1. 1812.

Winkler u. Sperling, Kanzleiverwandte beim Schiffahrts- und Handlungsgericht in Memel, werden als Kanzlisten beim Stadtgericht Memel angestellt.

Lange, bisher Kanzleiassistent, wird als Kopist dort angestellt. 28. 1. 1812.

Morgen, Dr., Kreisphysikus in Memel, wird zum Hofrat ernannt.

Wielke, Pfarrer in Schwarzort, wird am 30. 3. 1812 die nachgesuchte Entlassung erteilt.

Preuß, Hauptmann, ist zu anderweitiger Dienstbestimmung abgegangen.

Mackrodt, Rittmeister, wird zum landrätlichen Assistenten als Nachfolger des Vorigen für den aus der Memel-, Ruß- und Gilgeniederung gebildeten Bezirk angestellt.

Morgen, Dr. Kreis- und Stadtphysikus in Memel, wird die erbetene Entlassung erteilt.

Bugisch, Dr., vormals westpreußischer Kreisphysikus, wird zum Stadt- und Kreisphysikus in Memel ernannt. 27. 4. 1812.

Kolb, Johann Gabriel, Oberlandesgerichts-Referendar in Tauerlaucken bei Memel, wird zum Justizkommissar bei den Untergerichten im Departement Litauen ernannt.

Andersch, Aktuar im Amt Prökuls, wird ans Justizamt Winge versetzt. 5. 5. 1812.

Drabe, Johann, Schiffskapitän, wird beim Land- und Stadtgericht Memel als Wasserdiener angestellt. 12. 5. 1812.

Ostermeyer, Kantor und Schulmeister in Stallupönen, wird die erledigte Pfarrstelle in Schwarzort verliehen. 25. 6. 1812.

Neumann, Protokollführer im 1. Ragnit'schen Justizämter-Kreis, wird in gleicher Eigenschaft als Registrator beim Justizamt Prökuls angestellt.

Thilo, Assessor beim Land- und Stadtgericht Memel, wird als Stadtjustizrat dort angestellt.

May, Protokollführer beim Justizamt Winge, wird an das Justizamt Ruß und Heydekrug versetzt. 7. 7. 1812.

Captuller, Schulhalter in Heydekrug, wird die Präzentor- und Elementarlehrerstelle an der Kirchschule in Lengwethen verliehen.

Richter, Friedrich, ehemals Landreiter bei der Kreisjustizkommission Seyne, wird beim Justizamt Winge als Justizwachtmeister und Executor angestellt. 28. 7. 1812.

Brinlinger, Land- und Stadtgerichtssekretär in Memel, wird als Assessor bei diesem Kollegium angestellt.

Schuhmacher, bisher landrätlicher Assistent im Kreis Memel, zum Intendanten in Schreitlaugken ernannt.

v. Zabeltitz, Kreis-Deputierter, zum interimistischen landrätlichen Assistenten des Kreises Memel ernannt.

Badengoth, Referendar, wird beim Land- und Stadtgericht in Memel als Sekretär-Instruent und Mitarbeiter cum voto bei der Merkantildeputation des Land- und Stadtgerichts Memel angestellt. 6. 10. 1812.

Jahrgang 1815

Dreßler, Mühlenbesitzer in Dawillen, wird die Rezeptur des dort errichteten Kleinigkeitszollamts übertragen.

Gulitz, Justizamtmann in Lötzen, wird bei dem Land- und Stadtgericht Memel als Assessor angestellt. 14. 3. 1815.

Wendel, interimistischer Sekretär am Schiffahrts- und Handlungsgericht Memel, wird als wirklier Sekretär bestätigt. 21. 3. 1815.

Rolof, Pfarrer in Coadjuthen, hat sich bei der Schutzimpfung gegen Blattern ausgezeichnet. Ihm wird daher die silberne Impf-Medaille verliehen. 30. 3. 1815.

Brinlinger, Land- und Stadt-Gerichtsassesor in Memel, wird bei der dortigen Justiz-Kommission als Kreisjustizrat angestellt. 31. 3. 1815.

Sirmius, Michael, aus Willkischken, † an den bei einem Gefecht erhaltenen Wunden im Dorf Drewitz.

Auger, Enzig, Landwehrmann aus Joneiten, Amt Winge, † im Dorf Blumberg an der Ruhr. 6. 6. 1815.

Marx, Präzentor in Dubeningken, wird zum Kantor in Ruß und Hauptlehrer der Kirchschule dort ernannt. 29. 6. 1815.

Costede, Oberlandesgerichtsreferendar, wird zum Aktuar bei der Justiz-Kommission Memel ernannt. 30. 6. 1815.

Zippel, Pfarrer in Prökuls, wird die Pfarrstelle in Nemmersdorf konferirt. 22. 6. 1815.

Zippel, Pfarrer in Kalleningken, wird die Pfarrstelle in Prökuls konferirt. 22. 6. 1815.

Ostermeyer, Präzentor in Grottingen, wird die Pfarrstelle Kalleningken verliehen. 22. 6. 1815.

Krüger, Oberlandesgerichts-Referendar, beim Königlichen Land- und Stadtgericht Memel als Assessor angestellt. 11. 7. 1815.

Riedel, Papierfabrikant in Wischwill. Seiner Besizung in der Königl. Forst Jura wird der Name Riedelsberg beigelegt. 11. 7. 1815.

Ostermeyer, Präzentor in Saalau, wird die Präzentor- und Kirchschullehrerstelle Crottingen konferirt. 3. 9. 1815.

Schaak, Dragoner aus dem 1. Dragoner-Regiment, aus Schillgallen, Amt Winge. Für seine Witwe ist eine Geldunterstützung eingegangen. Heydekrug 9. 10. 1815 bei von Zabeltitz, Kgl. Kreisdirektor.

v. Tuchen, Majorswitwe, legt auf dem Altar des Vaterlandes einen Brillantring nieder, der verlost werden soll. Lose sind bei Flesche, Polizeidirektor in Memel erhältlich. 17. 11. 1815.

Rosenheym, Johann Samuel, Oberlehrer am Friedrichskolleg in Königsberg/Pr., wird als städt. Schulinspektor und 1. Lehrer der höheren Stadtschule in Memel berufen und bestätigt. Gumbinnen. 4. 12. 1815.

(wird fortgesetzt)

Diese Auszüge sind veröffentlicht in „Altpreußische Geschlechterkunde", 20. Jahrg. Heft 1/3, Mai 1972. Mit Genehmigung des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V. Hamburg, eingesandt von Walter Hilpert.

Frühling im Herbst

Unaufhörlich prasselt der Regen gegen die Fensterscheiben. Der Sturm jagt die Wolken pfeilgeschwind über den Himmelsbogen. Fröstelnd und naß eilen die Menschen vorüber. Der Herbst ist ins Land gezogen. In solchen Stunden wird der Mensch mit sich selbst unzufrieden. Öde und leer wie die Felder da draußen ist sein Herz. Wohl kämpft man dagegen an und will die trübe Stimmung überwinden, aber neue Regenschauer klatschen gegen die Scheiben und halten einem wieder das Wort vor die Augen, unverrückbar: „Herbst! Vergehen!"

Ich gehe in den Garten. Es hat aufgehört zu regnen, und für wenige Momente reißt das Gewölk auf. Ein Strahl der Sonne huscht kosend über die nassen Gräser, die Blumen und Sträucher. Gleich schimmernden Diamanten hängen die Tropfen an den Wundern der Natur. Langsam gehe ich die weiten Gartenwege entlang und bleibe vor den herrlichen Georginen stehen. Dunkelrot leuchten sie mir entgegen. Fast mechanisch greife ich nach ihnen und breche hier und da die schönsten Blumen ab. Von einem nahen Baum fällt mir ein welkes Blatt zu Füßen. Es wird Herbst. Sonderbar, daß mich dieser Gedanke in diesem Augenblick nicht ernstlich beunruhigt. Noch immer knicke ich Blüten, schöne, große, rote Georginen. Einen stattlichen Strauß hält meine Linke umspannt, so fest als wollte sie sich daran klammern. Blumen im Herbst, für wen? Wieder geht ein Regenschauer hernieder und schlägt mir dicke Tropfen klatschend ins Gesicht. Ich bin dagegen gefühllos geworden, stehe da und presse den großen Strauß an mein Herz und drücke mein Gesicht tief hinein in diese rote Blütenpracht.

Was willst du, welkes Blatt, zu meinen Füßen mir noch sagen, willst du mich daran erinnern, daß es bergab geht?

Seht, ich habe Blumen in meinen Händen, und ein Bild trag' ich in meinem Herzen. Um mich ist's Frühling, Frühling im Herbst.

F. C. Kruschinski

Unser Elch am Sandkrüg

Aus der höchsten Spitze der Kiefer tönt ein Lied: „Ich seh den Elch, ich seh den Elch." Es geht nach der Melodie „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!"

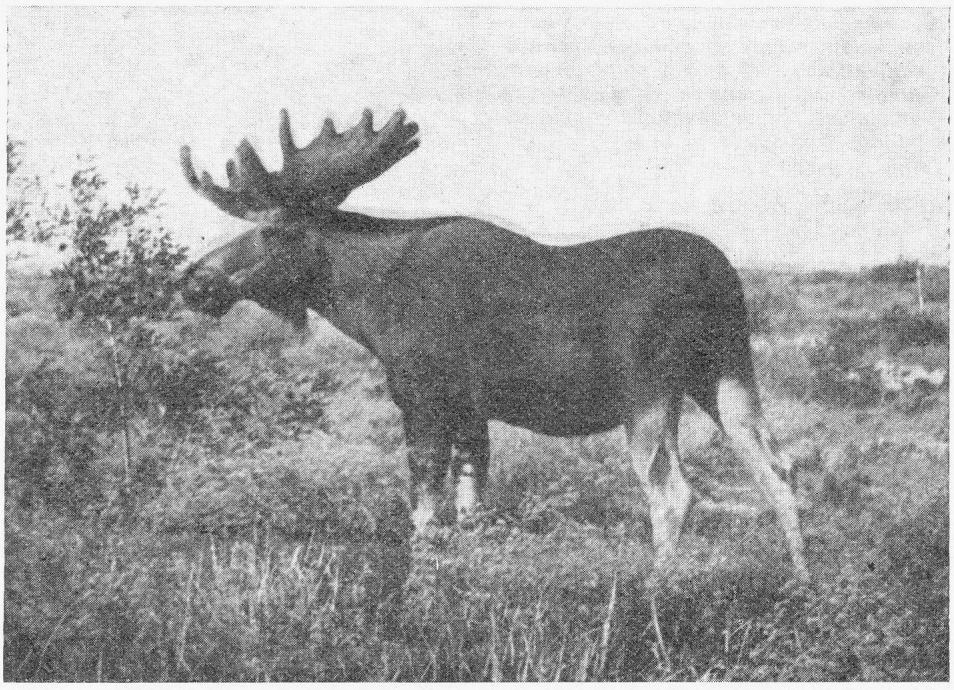
Das Söhnchen singt es, das in den Wipfel gestiegen ist – mutvoll und froh in der Natur der Kurischen Nehrung lebend: „Wind und Welle sunge mie mien Wegelied, un am Haff verlebt eck miene Kindertied."

„Wo steckst du denn, Christöfchen? Wo siehst du ihn?" ruft es von unten hinauf, vom moosigen Waldboden her, wo die Familie heiter plaudernd am sonnigen Tage ruhevoll sitzt.

Welch einen Duft die Kiefern und Birken verströmen, die aromatischen Harze von der Sonnenhitze gelöst und von der Salzluft des Seewindes durchweht!

„Er geht auf der Wiese vom Dünenmeister herum und frißt an den Bäumen!" Und immer begeisterter geht hoch oben das Lied vom Elch weiter, zu anderen Weihnachtsmelodien überwechselnd.

Am andern Morgen weckt uns im Fischerhäuschen zwischen See und Haff großes Geschrei der Fischersfrau. „Ihre Kinderchens haben in meinem Garten gespielt und mir



alles zertrampelt – das schöne Gemüse und die jungen Kohlköpfe."

Die erschreckte Mutter beschwichtigt die Empörte, und man kommt nach Betrachtung der Verwüstung und der Spuren zum Schluß: „Das ist ja der Elch gewesen, der sich seine Mahlzeit im Morgengrauen geholt hat –" und man schüttelt den Kopf und lächelt verständnisvoll.

In aller Morgenfrühe geht man hinüber durch den Wald zum Seestrand baden. Heiß ist's im August, und glatt und ruhig liegt die See da, kaum plätschern leise Uferwellchen an den Strand.

Was ragt da, etwas vom Ufer entfernt, bewegungslos aus dem Wasser hervor – welch merkwürdiges Gebilde? Der Elch liegt bis zu den Nasenlöchern im Wasser, das imposante Geweih hoch erhoben! Er genießt sichtlich das kühle Bad – – lange, lange bleibt er darin, dann erhebt er sich würdevoll und trottet der Düne zu, wo die Badenden sich sonnen.

Näher und näher kommt er, die großen Augen mit dem senkrechten gelben Sehschlitz auf uns gerichtet – er soll nicht gut weit sehen können, meint man.

„Und bewegt euch nicht, damit er aus Neugier nicht zu nahe kommt – und rennt nicht etwa weg, sonst trabt er auf seinen dünnen Beinen recht schnell hinterher, um zu sehen, was da läuft – und ist er schlechter Laune oder gar in der Brunft, nimmt er einen auf seine Schaufeln – und – und –"

Und da ist er auch schon gemächlich über die Düne vorbeigetrabt und verschwindet in dem jungen Baumbestand, die zarten Blätter der Birken äsend und die saftigen grünen Triebe der Fichten.

Ein Uhr, Mittag pfeift's von der Zellulose-Fabrik von der Stadt über das Haff zur Nehrung herüber, vom Wind getragen. Das Signal für Mütter und Kinder, zum Mittagessen aufzubrechen. Alles Badezeug und Spielzeug wird verstaut, und los zieht die kleine Karawane über die Dünen durch den Dünenwald.

„Paßt nur auf den Elch auf", wird ermahnt – und da steht er wahrhaftig schon auf dem schmalen, sandigen Weg, von den Bäumchen genußvoll Zweiglein durch sein breites Maus ziehend. In respektvollem Bogen gehen groß und klein um ihn herum, mit ein bißchen ehrfürchtiger Liebe diesem Wundertier aus uralten Zeiten gegenüber.

Zum Sonnenuntergang sitzen wir gern auf einer Düne an der See. Die beiden Arme der Molen, die die Hafeneinfahrt schützen, bieten ein schönes Bild, wenn hinter ihnen die Sonne ins Meer sinkt. Manchmal liegt ein großer Dampfer draußen, der Signale tutet, damit der Lotse ihn hereinholt. Segelboote, große und kleine, kreuzen im Tief und draußen auf See. Der rotweiße Leuchtturm wird nach Sonnenuntergang sein Blinkfeuer senden.

Aber jetzt ist noch alles in rote Glut getaucht, wundervoll strahlend verbreitet die untergehende Sonne ihr Licht. Wie eine schwarze Silhouette steht in großer Entfernung bewegungslos auf hoher Düne der Elch. Er schaut in das Himmelslicht.

Rose Bittens-Goldschmidt

Dr. Reschke trat in den Ruhestand

Am 1. Oktober wurde Dr. Hans Reschke nach sechzehnjähriger Amtszeit als Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim wegen Eintritts in den Ruhestand aus seinem Amt verabschiedet. Der Festakt fand im

Rittersaal des Mannheimer Schlosses statt. Ministerpräsident Dr. Filbinger und der Nachfolger im Amt, Prof. Dr. Lugwig Ratzel, bisheriger Erster Bürgermeister, würdigten die Verdienste Dr. Reschkes, der zum Ehrenbürger Mannheims ernannt wurde.

Die Memelländer waren durch ihren 1. Vorsitztenden Herbert Preuß sowie durch den Vorsitzenden der Mannheimer Memellandgruppe vertreten. Einige Heimatbücher und eine Schallplatte wurden dem Scheidenden mit dem Dank dafür überreicht, daß er auf den Mannheimer Bundestreffen der AdM die Grüße der Patenstadt stets selbst überbracht und sich für unsere Kultur- und Jugendarbeit, für die AdM-Geschäftsstelle in Oldenburg, aber auch für Umsiedlungs-, Eingliederungs- und Arbeitsbeschaffungsangelegenheiten der Memelländer eingesetzt habe.

Der AdM-Vorsitzende richtete zugleich an den neuen OB Prof. Dr. Ratzel ein Grußwort, in dem er diesem Erfolge wünschte und der Überzeugung Ausdruck verlieh, daß die im kommenden Jahr zwanzigjährige Patenschaft auch unter der neuen Amtsführung eine positive und verständnisvolle Fortführung finden werde.

Kleine Heimatrundschau

Herbert Stumber †

Unerwartet verstarb im Alter von erst 47 Jahren Herbert Stumber, ein memelländischer Fachmann von hohen Graden, Mitte Juli in Herdecke. Er war in Mestellen, Kr. Heydekrug geboren. Sein Vater war der bekannte Kaufmann und Landwirt Richard Stumber, der 1944 mit seinem Fuhrwerk vom Memelland bis Schleswig-Holstein treckte. Herbert Stumber besuchte die Heydekruger Herderschule und anschließend für zwei Semester die Landwirtschaftsschule. Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft schlossen sich an, und als endlich die Freiheit winkte, war die Heimat verloren, verloren auch der väterliche Besitz. Er ließ sich in Schleswig-Holstein für einen technischen Beruf umschulen und trat 1951 in die Essener Firma Didier-International ein, die nicht nur im zerstörten Deutschland, sondern auch in der weiten Welt Industrieanlagen baute und heute noch baut. Stumber wurde hier Fachmann für den Bau von Kokereien, Industrieöfen, Hochöfen, Tieföfen, Stoßöfen und Hubbalkenöfen. Er hatte aber auch teil an so interessanten Aufgaben wie dem Bau von Roheisenmischern und Ölraffinerien. Zwei Jahre setzte ihn seine Firma in Indien ein. Vor drei Jahren holte das Werk den erfahrenen Praktiker in die Geschäftsleitung, wo er Arbeitsplaner und Sachbearbeiter für Kalkulation wurde. Er wurde von seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Untergebenen als pflichtbewußter, einsatzfreudiger Mensch geschätzt, der immer sein Bestes gab. Überall war er beliebt und geachtet.

Das Bild des Menschen Herbert Stumber wäre nicht vollständig, wenn man seine Liebe zur Heimat vergessen würde. Uns liegen Zeichnungen vor, die er von seinem Elternhaus in Mestellen anfertigte. Hart an der Bahnlinie lag der Stumbersche Gasthof, den der Vater – der immer mehr Bauer als Krugwirt war – durch Anbau eines Saales erheblich vergrößerte. Gern erinnerte er sich seiner schönen Jugend auf dem väterlichen Hof. Anschaulich konnte er von den beiden Hunden erzählen, die in einem Rad von etwa 2,50 m Durchmesser das für Haus und Stall notwendige Wasser aus dem Brunnen in ein Reservoir pumpten. Wenn der eine Hund „arbeitete", bellte der andere schon neidisch, um ihn möglichst bald ablösen zu können. Der Vater hielt gute Zuchttiere und stellte sich nach 1939 auf Gemüsebau um. Herbert Stumber verlor den Vater im November 1952. Immer aber dachte er an zu Hause. Wenn er eine seiner Urlaubsreisen nach Italien antrat, hörte man von ihm, um wieviel lieber er sich auf der Kurischen Nehrung erholt hätte. Er hat die Erfüllungt dieses Wunsches nicht mehr erleben dürfen.

Seine Frau Erika ist ebenfalls ein Kind unserer Heimat. Sie besuchte die Aufbauklasse am Memeler Luisengymnasium und hatte Studienrat Belgardt als Klassenlehrer. Die Tochter Regina Sonnhild ilt heute 15 Jahre alt und befindet sich in der Obersekunda des Staatlichen Aufbaugymnasiums in Herdecke. Beiden gilt unsere Anteilnahme an ihrem schweren und schmerzlichen Verlust.

Regierungsdirektor a. D. Wilhelm Mauschering †

Vor einigen Wochen starb in Kiel nach längerem Leiden Wilhelm Mauschering. Er wurde 1898 in Sziesze bei Ruß geboren, wo sein Vater längere Zeit als Lehrer tätig war. Noch bis in seine letzten Tage hinein las der Verstorbene eifrig das MD.

An der Trauerfeier im Kieler Krematorium beteiligte sich eine sehr ansehnliche Trauergemeinde. Neben zahlreichen Polizeibeamten in Uniform und Zivil sah man auch eine Anzahl von Memelländern. Als Leiter des schleswig-holsteinischen Polizeiwesens in den schweren Zeiten des Wiederaufbaus nach 1945 hatte sich Wilhelm M. einen guten Ruf erworben, der weit über die Stadtgrenzen hinausging.

Als Kriegskamerad und langjähriger Freund des Verstorbenen sprach während der Trauerfeier in der Aula des Krematoriums auch Rektor a. D. Max Szameitat. Er kam auf die Tage des 1. Weltkrieges zu sprechen, als er während des Baltikumfeldzuges in einer Fliegerabteilung mit Willy M. bekannt wurde. „Die Brust des jungen Fliegerleutnants schmückten hohe Orden. Willy hatte sie für siegreich bestandene Luftkämpfe an der Westftront 1916–18 verliehen erhalten. In unserem Kreise war er wohl der jüngste und fröhlichste, aber niemand von uns Älteren hatte dem Tod so oft ins Auge geblickstt wie er."

Der Redner kam dann auf das tragische Schicksal des Dahingegangenen in der Hitlerzeit zu sprechen. „Als Lehrer an der Polizeischule in Brandenburg a. d. H. hatte Willy M. schon lange vor der Machtergreifung keinen Hehl daraus gemacht, daß er als überzeugter Demokrat den Nationalsozialismus ablehne. 1933, nach der Machtergreifung, bekam er die Rache der neuen Machthaber zu spüren. Als einen der ersten entfernte man ihn aus dem Polizeidienst, und zwar ohne jeden Pensionsanspruch. Die kommenden Jahre zählten zu den schwersten und bittersten seines Lebens. Die Wende kam erst 1945. In diesem Jahr berief ihn die Kieler Landesregierung wieder in den aktiven Beamtenstand und beauftragte ihn mit der Reorganisation der Landespolizei."

-tzt

Die 215. Memelstraße

Die Meldungen für unsere seit Jahren laufende MD-Straßenaktion strömen nicht mehr – sie tröpfeln nur noch. Kein Wunder nach über 200 Sucherfolgen! Aber erstaunlicherweise sind in den Briefen, die uns in dieser Sache erreichen, unter manchen Doppelmeldungen immer wieder Volltreffer.

Heute haben wir den 215. Erfolg zu melden, und zwar in Bad Vilbel, das dicht bei Frankfurt hart am nordöstlichen Stadtrand liegt. Dort ist neben einer Sudetensiedlung mit lauter entsprechenden Straßennamen auch eine Heilsbergsiedlung entstanden, in der es eine Danziger Straße, einen Samland- und einen Baltenweg gibt. Zwischen der Danziger Straße und dem Baltenweg finden wir den kleinen Memelweg dicht bei den Tennisplätzen und Sportanlagen.

Unser Leser Johann-Willy Matzpreiksch aus Mannheim, Gaggenauer Str. 15, war uns beim Finden dieses Memelweges behilflich. Matzpreiksch ist ein besonders eifriger und schon mehrfach erfolgreicher Detektiv für Memelstraßen!

Stapellauf bei Lindenau

Am 23. September lief bei der Lindenau-Werft in Kiel-Friedrichsort (früher Memel) für die Hambuger Reederei Richard Schröder das Motorschiff „Leo Schröder" als Baunummer 153 vom Stapel. Es hat eine Länge von 124 m, eine Breite von 16,40 m und 7,06 m Tiefgang. Die 7450 Tonnen werden mit einer Dieselleistung von 4000 PS auf eine Geschwindigkeit von 14,5 Knoten gebracht. Ein gleiches Schwesterschiff für Richard Schröder ist im Bau.

Wir gratulieren

Frau Emma Schwellnus, geb. Stolz, vollendet am 6. November ihr 90. Lebensjahr. Sie lebte bis zur Vertreibung in Saugen, Kr. Heydekrug und betrieb dort mit ihrem Ehemann Otto Schwellnus einen landwirtschaftlichen Betrieb. Heute verbringt sie ihren Lebensabend in Flensburg, Christianenstraße 20, das ihr im März 1945 zur zweiten Heimat wurde. Frau Schwellnus erfreut sich

Zu Fuß zum Konfirmandenunterricht

37 Mädchen und 41 Jungen hatte Pfarrer Wannags im September 1935 in Prökuls einzusegnen, eine stattliche Schar, die sich hier neben der ehrwürdigen Prökulser Kirche aufgebaut hat. Die Konfirmanden kamen aus den Dörfern Darzeppeln, Dittauen, Drawöhnen, Dräszen, Grumbeln, Lankuppen, Prökuls, Schilleningken und Schwenzeln. Der Weg zum Konfirmandenunterricht wurde zu Fuß gemacht, obwohl Wegstrecken von einer Stunde und mehr zurückzulegen waren. Zwei Knaben auf unserem Bild kommen sogar aus der Kirchengemeinde Wannaggen, wo sich die Eltern wohl nicht besonders gut mit dem Pfarrer standen und daher ihre Sprößlinge nach Prökuls schickten. Ein Neffe von Pfarrer Wannags wurde 1935 ebenfalls konfirmiert. Das Bild danken wir Helene Jonat aus 5419 Brückrachdorf, Hauptstr. 21.

Haben Sie schon die Nehrungssagen?

Henry Fuchs hat in unserem Verlag ein beachtenswertes Bändchen mit Nehrungssagen unter dem Titel „Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen" herausgegeben. Haben Sie dieses von Archibald Bajorat illustrierte Heimatwerk schon bestellt? Die „Bremer Nachrichten" schreiben dazu:

„Literatur aus und über Ostpreußen ist gefragt. Deshalb muß man dem Pädagogen, Heimatforscher und langjährigen Leiter des Niddener Museums, Henry Fuchs, dankbar sein, daß er die Sagen der Bewohner, die vor Flucht und Vertreibung auf der rund 100 Kilometer langen Kurischen Nehrung zu Hause waren, für die Mit- und Nachwelt erhalten hat.

Auf dem dünenreichen weißen Band, auf dem sich Sarkau, Rossitten, Pillkoppen, Nidden, Preil, Perwelk, Negeln, Schwarzort sowie andere Fischerdörfer und Badeorte wie kostbare Perlen an einer Schnur aneinanderreihten, wohnte ein Menschenschlag besonderer Art."

geistiger Frische und nimmt noch rege am Zeitgeschehen teil. Sie lebt im Haushalt ihrer Tochter Anni Kairies und Schwiegersohn Benno und hofft, daß sich an ihrem Ehrentage möglichst alle Mitglieder der Familie in Flensburg einfinden. Drei Söhne und zwei Töchter mit Familien gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und noch schöne Jahre.

Frau Helene Quaeck, geb. Pape, aus Kerkutwethen, Kr. Pogegen, zum 85. Geburtstag am 13. November. Die Altersjubilarin begeht ihren Geburtstag in 6831 Neuluszheim über Schwetzingen, Landkreis Mannheim, Waghäuslerstr. 5. Dort fühlt sie sich wohl und verfolgt aufmerksam das Zeitgeschehen. Zu ihrem Ehrentage gratulieren die Kinder, Verwandte und Bekannte sehr herzlich und wünschen noch ein paar schöne Jahre bei bester Gesundheit.

Ursula Schüpke, geb. Lux, zum 86. Geburtstag am 22. Oktober. Frau Schüpke wurde in Schattern, Kr. Memel, geboren. Nach ihrer Eheschließung verzog sie nach Flötenstein (Pommern), wo ihr Mann ein Baugeschäft unterhielt. Seit 1953 ist sie Witwe und wohnt bei ihrem Sohn Leo in 608 Groß-Gerau. Wir wünschen ihr weiterhin einen gesegneten Lebensabend im Kreise ihrer Kinder.

Lina Voigt zum 82. Geburtstag am 14. September. In Memel geboren, ging sie noch in jungen Jahren nach Berlin, wo sie sich im Modefach bis zur Direktrice und später Zwischenmeisterin emporarbeitete, was nur unter Entbehrungen und mit großem Fleiß möglich war. Das Schicksal auferlegte ihr durch häufig auftretende, zum Teil schwere Erkrankungen und durch den Tod ihres als Verfolgter des Dritten Reiches ums Leben gekommenen Ehemannes manche Prüfungen, die sie mit Energie und Zähigkeit meisterte. So gern sie in Beriln gewesen ist, stets gedachte sie ihrer alten Heimatstadt Memel. Mit großem Interesse wird stets das „Memeler Dampfboot" gelesen. Wir und die Familie ihres Neffen Erich Zoppot, Bad Homburg v. d. H., in dessen Nähe sie in der Elisabethenstraße 10 wohnt, wünschen dem Geburtstagskind weiterhin das Beste, vor allem in gesundheitlicher Hinsicht.

Rudolf Finsterwalter zum 80. Geburtstag am 24. Oktober. Vielen Memelern ist er durch seine Tätigkeit als Prokurist bei der Memeler Bank und später als 1. Innenrevisor bei der Städtischen Sparkasse Memel bekannt. Seit 1945 lebt er mit seiner Ehefrau Käte in 239 Flensburg, Glücksburger Str. 82. Nach seiner Ankunft in Flensburg nahm er zunächst die Interessen der Memeler Sparkassenkunden wahr und konnte in den Räumen der Stadtsparkasse Flensburg Auskünfte über den Verbleib der Memeler Sparguthaben erteilen. Dadurch erhielt er die Möglichkeit, die neuen Anschriften von Memelländern nach Flucht und Vertreibung zu erhalten, zu sammeln und zur Erstellung des ersten memelländischen Anschriftenverzeichnisses zur Verfügung zu stellen. Bereits 1945 faßte er die in Flensburg und Umgebung lebenden memelländischen Landsleute in einer Gruppe zusammen und war bis zum Frühjahr dieses Jahres als deren Vorsitzender tätig. Dem Vorstand der Flensburger Memellandgruppe gehört er heute weiterhin als Schriftführer an. Sein fachliches Können und Wissen kommt ferner der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Kreisverband vertriebener Deutscher in Flensburg zugute, wo er als Kassenprüfer ein bewährter Mann ist und dieses Amt gewissenhaft ausfüllt. Gerne spricht er von der herrlichen Kurischen Nehrung, auf der er während vieler Jahre seinen Urlaub verlebte und die er von Norden nach Süden erwanderte. Doch auch die Zeit seiner Jugend- und ersten Mannesjahre in Leningrad, damals Petersburg, ist in seiner Erinnerung fest verankert geblieben. Es gibt kaum eine Unterhaltung, in der nicht auf die „Petersburger Zeit" zurückgeblendet wird. Zu seinem 80. Geburtstag danken wir ihm für seine jahrelange Mühe und seinen Einsatz für die Memellandgruppe Flensburg. Wir wünschen, daß ihm noch recht viele Jahre in dieser geistigen und körperlichen Frische beschieden sein mögen und daß er gemeinsam mit seiner Frau einen recht langen, gesunden und zufriedenen Lebensabend genießen kann.

Kurt Fink und Elsa, geb. Loos zur goldenen Hochzeit am 28. Oktober. Die langjährigen Bezieher unserer Zeitung wohnten in Memel, Janischker Str. 9, wo Herr Fink Leiter des Sägewerkes Gebr. Jawschitz war und gleichzeitig das Holzmeßamt in Tilsit vertrat. In den Kriegsjahren war er Geschäftsführer bei der Holzhandlung Hugo Suhr. Wir wünschen dem Jubelpaar einen sonnigen Lebensabend.

WER - WO - WAS

Hans-Christian Kuhnke, deutscher Tennisspitzenspieler, ist zwar kein Heydekruger, wie gelegentlich zu lesen war, sondern waschechter Berliner, aber sein Vater Hans-Helmut Kuhnke wurde in Heydekrug geboren, wo der Großvater bis etwa 1910 Amtsrichter war.

Memels 150 000 Einwohner wurde gefeiert

Am 9. Juli fand in Memel der schon in den dreißiger Jahren von den Litauern propagierte Seetag als Fest der Fischer statt. Höhepunkt der Feiern war die Bekanntgabe der Geburt des 150 000. Einwohners, der am 8. Juli das Licht der Welt erblickt hatte und dessen Eltern einen in Walhaut gebundenen Glückwunsch erhielten.

Durch die Libauer Straße bewegte sich ein bunter Festzug, der über den Hindenburgplatz und die Wieners Promenade bis zur Kleinsiedlung bei Königswäldchen ging. Meeresgott Neptun mit Gefolge verteilte Geschenke.

Verbunden mit dem Seetag war das 20-jährige Jubiläum der Memeler Werft. Auf einer Ausstellung wurden Modeartikel, geschnitzte und gewebte Erzeugnisse der Kunstgewerbler und Bernsteinarbeiten gezeigt. **al.**

Auflösung des Rätsels aus der letzten Ausgabe des MD

Eine Alarmvorrichtung

Sonne – Indianer – Roman – Elefant – Notar – Eifel: **Sirene.**

Unterbrechung

Wer erinnert sich noch der alten Zeiten, als so in den dreißiger Jahren ein jüdischer Fuhrunternehmer der litauischen Eisenbahnverwaltung Konkurrenz machte und zwei- oder dreimal wöchentlich die Strecke Memel–Schmalleningken per Autobus abklapperte – zum halben Fahrpreis der Staatsbahn natürlich? Die alte Schaukelkiste startete auf dem Friedrichsmarkt, und wir benutzten sie gern, nicht nur weil sie billiger war, sondern weil man auf der Landstraße ja mitten durch die Ortschaften kam und viel mehr sehen konnte als aus dem Zug.

Es war ein dunkler Dezembertag, an dem wir mit dem Bus von Memel abfuhren, um Weihnachten bei der Großmutter in Schmalleninken zu verleben. Ohne Zwischenfälle passierten wir Heydekrug, und endlich hatten wir auch Pogegen hinter uns. Wieder hielten wir irgendwo, was wir, sanft eingedöst, kaum bemerkten. Nur als die Fahrt nicht weitergehen wollte, wurden die Fahrgäste munter. Mauschel, der jüdische Fahrer, hatte den Kopf auf das Lenkrad gesenkt und schien zu schlafen.

„He, Mauschel, fahr weiter! Wir wollen hier nicht übernachten!" So rief man ihm zu.

Er hob den Kopf und sah in die Runde. Dann tat er den klassischen Ausspruch: „Is mich finster in die Aigen!" Darauf legte er sich wieder über sein Steuer und verharrte regungslos.

Niemand wagte zu widersprechen. Wenn es Mauschel finster in den Augen war, mußte man warten. Draußen war wirklich schon tiefe Dunkelheit.

Nach etwa einer halben Stunde hatte Mauschel sich und seine Augen ausgeruht und brachte uns sicher nach Schmalleningken. Hinfort aber blieb sein Ausspruch in unserer Familie als geflügeltes Wort lebendig. Wenn jemand keine Lust hatte, einen Auftrag auszuführen, sagte er nur: „Nu, is mich finster in die Aigen!" **L. K.**

Das geht Alle an!

Österreichische Anmeldefrist für Vertreibung- und Umsiedlerschäden

In Österreich können auf Grund der österreichischen Bundesgesetze Vertreibungsschäden und Umsiedlerschäden nur noch bis zum **31. Dezember 1972** zur Entschädigung angemeldet werden. In Betracht kommen Personen, die nach dem deutschen Lastenausgleichsgesetz, insbesondere wegen Fehlens der Aufenthaltsvoraussetzungen, nicht antragsberechtigt sind und die Aufenthaltsvoraussetzungen des österreichischen Entschädigungstrechts erfüllen (wichtigste Fälle: Aufenthalt am 1. Januar 1960 in Österreich, Abwanderung aus Österreich in die Bundesrepublik Deutschland und dort Aufenthalt am 1. Januar 1960). Berücksichtigt werden Schäden an Hausrat und an zur Berufsausübung – auch von Landwirten und Gewerbetreibenden – erforderlichen Gegenständen. Schäden an Grundbesitz werden in Österreich nur im Rahmen zwischenstaatlicher Vereinbarungen mit Aussiedlerstaaten berücksichtigt.

Der Antrag kann formlos eingereicht werden. Antragsberechtigt sind sowohl Personen, deren Antrag in Österreich früher wegen Fristversäumnis abgelehnt wurde, wie auch solche Personen, die ihre Schäden bisher noch nicht in Österreich angemeldet haben. Bei Personen, die nach dem 31. März 1964 eine formgerechte, aber verspätete Anmeldung vorgenommen hatten, reicht ein schriftlicher Hinweis auf die erste Anmeldung aus. Ablehnende Erklärungen der Finanzlandesdirektion oder die Rechtskraft von Entscheidungen der Bundesentschädigungskommission, die sich auf Ansprüche beziehen, die wegen der Fristenöffnung angemeldet werden können, stehen der Berücksichtigung nicht entgegen.

Die Zuständigkeit der Finanzlandesdirektionen richtet sich nach dem Staatsgebiet (Gebietsstand 1937), aus welchem der Geschädigte umgesiedelt oder vertrieben worden ist. Danach ist zuständig für Schäden im Memelland die Finanzlandesdirektion für Salzburg, Salzburg, Kapitelgasse 5.

Fristablauf 31. 12. 1972

Ende dieses Jahres laufen im Lastenausgleich einige Fristen ab. Anträge auf Zuerkennung der Hauptentschädigung für Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden u. Ostschäden (nicht Schäden in der sowjet. Besatzungszone) können nur noch bis zu diesem Zeitpunkt beim Ausgleichsamt gestellt werden. Entsprechendes gilt für Anträge auf Zuerkennung der Hausratentschädigung für Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden u. Ostschäden. Voraussetzung für die Stellung solcher Anträge ist, daß die Feststellung entsprechender Schäden bereits erfolgt ist oder mindestens bis zum 31. 12. 1970 beantragt wurde. Nach dem 31. 12. 1972 können Anträge nur noch von Spätaussiedlern gestellt werden. Am 31. 12. 1972 läuft ferner die Antragsfrist auf Schadensfeststellung nach dem Beweissicherungs- und Feststellungsgesetz für Schäden in der sowjetischen Besatzungszone (Mitteldeutschland) ab; nach dem BFG antragsberechtigt sind nicht nur Personen, die aus dem Schadensgebiet geflüchtet oder zugezogen sind, sondern auch alteingesessene Bewohner des Bundesgebiets und im Bundesgebiet wohnende deutsche Staatsangehörige aus den Vertreibungsgebieten.

Bei der Zuerkennung von Hauptentschädigung und Hausratentschädigung auf Grund von Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden und Ostschäden kommen als Spätberechtigte nur Personen in Betracht, deren Antragsrecht erst nach 1967 entstanden ist. Sie haben jeweils drei Jahre Zeit für die Beantragung der Schadensfeststellung und zwei weitere Jahre für das Einreichen der Zuerkennungsanträge. Bei Personen, die bis zum 31. Dezember 1971 noch keinen Bescheid über die Schadensfeststellung erhalten haben, endet die Antragsfrist für die Zuerkennung der Hauptentschädigung aber frühestens ein Jahr nach Unanfechtbarkeit des ersten Feststellungsbescheids; diese Ausnahme gilt nicht für die Hausratsentschädigung.

Sind Fristen abgelaufen, ist die Ausgleichsverwaltung nicht berechtigt, Nachfristen einzuräumen, auch nicht, wenn die rechtzeitige Antragstellung ohne eigenes Verschulden unterblieben ist. Wer Schäden geltend machen will, muß daher den Antrag innerhalb der Frist auch dann einreichen, wenn er seine Schäden noch nicht beweisen kann. Schäden werden zwar nur festgestellt, wenn sie bewiesen oder glaubhaft gemacht sind; es sollte sich aber keiner, der seine Schäden geltend machen möchte, deswegen von der Antragstellung abhalten lassen, weil er in Beweisschwierigkeiten ist. Die Ausgleichsverwaltung erhebt Beweise auch von Amts wegen und kann in sehr vielen Fällen der Beweisnot der Geschädigten abhelfen.

Zuständig für die Entgegennahme der Anträge sind die örtlichen Ausgleichsämter in den Stadt- und Landkreisen. Im Ausland werden die Anträge von den deutschen Auslandsvertretungen entgegengenommen; die Frist ist gewahrt, wenn sie dort fristgerecht eingehen.

Familien-Chronik

Fern der heimatlichen Erde starben:

Frau Hedwig Waitschies, geborene Geldszus, früher wohnhaft in Laudszen, Kr. Heydekrug, am 19. 7. 1972 in Salzwedel, Am Chüdenwall 13.

Auf dem MD-Bücherbrett

DE DIEWEL ÖM FLACHS

Plattdeutsche Märchen und Schwänke aus Ostpeußen

Seite A 1. De Fuchs un de Wulf op Hochtiet, 2. De Diewel öm Flachs, 3. Nein, nich acht, 4. De Buur un de Knecht, 5. De Papagei oppe Dack. Seite B 1. Wie Röttgersch Ausche dem Wulf biem Zoagel heel, 2. De Sultan, 3. De Fuchs un de Buur.

Der Sprecher dieser Schallplatte, **August Schukat,** geboren 1891 in Neuenbach, Kr. Ebenrode/Stallupönen, spricht die niederdeutsche Mundart des Ostgebietes Ostpreußens. Er ist als ostpreußischer Mundartautor bekannt geworden. An dieser Zusammenstellung von Volkserzählungen einer älteren Erzählschicht z. B. Tiermärchen und jüngeren, lustigen kleinen Geschichten aus den Sammlungen von G. Grannas und K. Plenzat werden nicht nur die vielen Menschen Freude haben, denen das ostpreußische Platt die Muttersprache ist. Verstehen kann die Geschichten jeder, denn August Schukat spricht langsam und gut verständlich, mit viel Einfühlungsvermögen, handfest und mit Humor.

Bestellnummer S 25-0023, Preis DM 17.00. Verlag Schuster D, 2950 Leer, Mühlenstr. 17

– Aus den Memellandgruppen –

Herbsttreffen in Celle

Am 1. Oktober fand im großen Saal des Hotels „Blühende Schiffahrt" das Herbsttreffen der Memellandgruppe Celle statt, das eine Begegnung mit der rechtzeitig eingeladenen Gruppe Hannover brachte. Die Memelländer aus der Landeshauptstadt, die mit dem Zug gekommen waren, wurden mit fünf Kraftwagen vom Bahnhof abgeholt und in das mit Fahnen und Blumen geschmückte Lokal gebracht. Der Gruppenvorsitzende Hermann begrüßte die Gäste und Mitglieder und gab unter allgemeinem Beifall bekannt, daß jeder zwei Stücke Kuchen umsonst erhalte. Die Vorsitzende der Memellandgruppe Hannover, Gerda Gerlach, dankte für die Einladung und die liebevolle Aufnahme in einem so festlichen Rahmen.

Nach der Kaffeetafel sprach Landsmann Nopens zum Erntedanktag über den Jahreslauf des memelländischen Bauern und wußte auch die zu fesseln, die die Bauern nur vom Memeler Markt kannten. Dann führte AdM-Geschäftsführer Herbert Görke Lichtbilder aus der Heimat vor, und so mancher freudige Zuruf ertönte, wenn bekannte Motive sichtbar wurden. Das Schlußwort sprach der letzte Bürgermeister von Heydekrug, Eduard Weberstaedt, der auf die bevorstehenden Bundestagswahlen zu sprechen kam und die Landsleute aufforderte, auf alle Fälle zur Urne zu gehen und die Stimme zur Erhaltung der Freiheit des Vaterlandes abzugeben. **ew.**

Entedankfeier in Hamburg

Die Erntedankfeier der Memellandgruppe Hamburg hatte einen guten Besuch aufzuweisen, obwohl diesmal manche vertraute Gesichter fehlten. Die Frauengruppe hatte den Raum mit Erntekrone, Weizenähren und Feldblumen freundlich und heimatlich geschmückt. Nach dem Ostpreußenlied begrüßte Fritz **Scherkus** die Landsleute und ging dabei auch auf die politische Lage ein.

Ursula **Meyer** hatte eine Vortragsfolge von Liedern, Gedichten und Prosabeiträgen zusammengestellt, die sich mit dem Memelland, dem Memelstrom und der Kurischen Nehrung befaßte. Hermann Sudermann, Charlotte Keyser, Agnes Miegel und Simon Dach kamen zu Worte. Natürlich ging es in den Darbietungen auch um die heimatlichen Erntebräuche. Es gab für die Mitwirkenden, unter ihnen auch Kinder aus dem Aussiedlerlager Finkenwerder, reichen Beifall.

Das Schlußwort spach Emil **Lepa,** der den Wert der Gemeinschaft gerade in der heutigen Zeit betonte. Die Zukunft liege zwar nicht in unserer Hand, zitierte er, sie sei aber auch nicht ganz unabhängig davon, was wir denken und tun. Anschließend begann der Tanz unter der Erntekrone zu munteren Weisen, der jüngere und ältere Gäste noch für einige fröhliche Stunden vereinte.

Fünfjähriges Bestehen der Gruppe Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn feiert am 4. November in Nußberg, Gaststätte Sommer, ihr fünfjähriges Bestehen. Aus den 30 Landsleuten, die sich 1967 erstmalig unter den grün-weiß-roten Farben zusammenfanden, sind in den fünf Jahren weit über 100 Mitglieder geworden – ein Beweis dafür, daß Heimatarbeit auch heute noch möglich ist, und zwar mit steigender Tendenz. Der 1. Vorsitzende Wilhelm Kakies hat es verstanden, neben den alten Memelländern auch die junge Generation anzusprechen. Wir denken hier nicht nur an die Jugendgruppe in ihrer schmucken Tracht, auch nicht nur an die Laienspielgruppe, die am 4. November erstmalig an die Öffentlichkeit treten wird, sondern auch an den soliden Stamm von Dreißig- und Vierzigjährigen, die sich durch Tanz- und Kegelabende, durch Ausflüge und Grillparties ansprechen lassen. In einer Zeit, in der in manchen Memellandgruppen Überalterungs- und Ermüdungserscheinungen nicht zu übersehen sind,

gibt die Gruppe Iserlohn ein Beispiel, nach neuen Wegen zu suchen und Kreise an die Heimatarbeit zu binden, die das Memelland nicht mehr aus eigener Erinnerung kennen.

Zum Jubiläum werden Gäste aus nah und fern erwartet, u. a. auch der AdM-Vorsitzende Herbert Preuß. Eine Ehrung betagter Mitglieder, die von Anfang an dabei sind, ist vorgesehen. Nach dem offiziellen Teil, der um 17.30 Uhr beginnt, werden die „Vier Telstars" Mitglieder und Gäste in Stimmung halten.

Mannheimer Herbstausflug

Am Sonntag, dem 17. September, startete die Mannheimer Gruppe mit einem großen Bus zu einem Ausflug nach Bad Wimpfen. Trotz starkem Regen von morgens an fehlte keiner, und jeder war guter Laune. Die Fahrt ging bis Heidelberg auf der Autobahn und dann das gesamte Neckartal entlang über Neckarsteinach, Hirschhorn, Eberbach, Neckarzimmern, Gundelsheim bis Bad Wimpfen. Auf der Hinfahrt wartete der Vorstand für jeden Teilnehmer mit einer Überraschung auf. Es gab für jeden zwei heiße Würstchen, Bier für die Männer, Obstsaft für die Frauen und Kinder sowie Süßigkeiten für jeden. Da es regnete, mußte diese Frühstückspause im Bus - und nicht wie vorgesehen im Wald – eingenommen werden. Nach der Stärkung ging es weiter und man traf um 11.30 Uhr in Bad Wimpfen ein, wo wir von den Stuttgarter Landsleuten empfangen wurden. Nach dem gemeinsamen Mittagessen belohnte uns dann auch gleich der Wettergott mit strahlendem Sonnenschein und man entschloß sich, gemeinsam zur Verjüngungskur zur Altweiber- und Altmännermühle nach Tripsdrill zu fahren. Hier trimmte sich dann alt und jung beim Herunterrutschen einer langen Rutschbahn der Altweibermühle sowie beim Hindernislaufen in der Altmännermühle. Anschließend saß man noch gemütlich beim Kaffee zusammen und tauschte mit den Stuttgarter Landsleuten Erinnerungen aus. Die Heimfahrt verlief in fröhlicher Atmosphäre, und wir kamen gegen 20 Uhr wieder zu Hause an. Einige, die sich etwas zu sehr getrimmt hatten, verspürten am nächsten Tag allerdings einen Muskelkater. Hierzu kann man nur sagen: Öfter mal trimmen!

Uwe Jurgsties

Regionaltreffen im Südwesten

Mehr als 20 Mitglieder und Freunde der AdM-Gruppe Baden-Württemberg-Süd und der Memellandgruppe Stuttgart trafen sich am Sonntag, dem 17. September, mit über 50 Landsleuten der AdM-Gruppe Patenstadt Mannheim in Bad Wimpfen. Die Räumlichkeiten in der „Traube" reichten kaum aus, um alle Teilnehmer aufzunehmen. Leider regnete es bis zum gemeinsamen Mittagessen in Strömen, so daß es nur wenige Unentwegte wagten, einen Spaziergang in der alten Reichsstadt mit ihren baulichen Sehenswürdigkeiten zu unternehmen.

Der 1. Vorsitzende der AdM-Gruppe Baden-Württemberg-Sün, Hans Jörgen, Reutlingen, begrüßte die Anwesenden auch im Namen der ebenfalls anwesenden Vorsitzenden Erich Nolting, Speyer, und Irmgard Partzsch, Stuttgart. Nach dem Mittagessen – inzwischen hatte es aufgehört zu regnen – wurde beschlossen, nach Trippsdrill zu der bekannten „Altweibermühle" weiterzufahren. Nach einer halbstündigen Fahrt durch eine landschaftlich sehr reizvolle Gegend trafen die drei Busse dort ein. Hier nahmen die meisten Teilnehmer die einzigartige Gelegenheit wahr, sich in der „Altweibermühle" und ebenso in der „Altmännermühle" verjüngen zu lassen. Viele Damen und Herren – und nicht nur Angehörige der älteren Jahrgänge – ließen es sich nicht nehmen, beide „Mühlen" zu benutzen, nach dem Motto: „Doppelt genäht hält besser!" Auch die übrigen Attraktionen: Kleiner Zoo, Aquarium, Trillarium und Autobahn fanden regen Zuspruch. Von den Strapazen – den verschiedenen Geschicklichkeitsübungen in der Altmännermühle und der rasanten Rutschpartie in der Altweibermühle – erholte man sich gemeinsam in der nahegelegenen Gaststätte bei Kaffee und Kuchen, aber auch **„härteren"** Sachen, um die durchgeschütteltelten inneren Organe wieder zu beruhigen. Um 17.30 Uhr nahmen die drei Busse nach einem herzlichen Abschied aller Teilnehmer Kurs nach Stuttgart, Mannheim, Tübingen/Reut, lingen.

Trotz des unfreundlichen Wetters, das die ursprünglichen Pläne durchkreuzte, war es ein gelungenes Treffen.

H. J.

Vom Klub der Hochflieger-Züchter

Am 9. und 10. Dezember beteiligt sich der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers mit einer Sonderschau an der Ausstellung in Jork. Hier bewertet Sonderrichter Mantwitz. Neben den Preisen der Ausstellungsleitung wird es mehrere SV-Preise geben. Mit dieser Ausstellung verbunden ist eine Mitgliederversammlung, die am 10. Dezember um 10 Uhr vormittags im Gasthaus Wilhelm Wehrt in Jork stattfindet. Anträge zu dieser Versammlung sind bis zum 5. 12. beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Am 6. und 7. Januar wird in Recklinghausen anläßlich der VDT-Schau eine Sonderschau stattfinden, bei der R. Krosien Sonderrichter ist. Auf dieser Spitzenschau der deutschen Taubenzüchter sollen die Memeler besonders zahlreich und mit möglichst vielen Farbschlägen vertreten sein. Auch hier winkt ein reichliches Sortiment an Preisen.

Erinnerungsstücke aus der alten Heimat in Rastatt

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, hatte zum Beginn des Winterhalbjahres für ihre Monatsversammlung im Café „Pagodenburg" ein zeitgemäßes Thema gewählt: „Nur das ist unverlierbar, was du ganz verloren". Es kam der baltische Dichter Siegfried von Vegesack mit seinem Büchlein „Das Unverlierbare" zu Wort, das er „Allen, die ihre Heimat verloren" gewidmet hat. Ihn selbst hatte das Schicksal der Verteibung aus der Heimat bereits vor rund 50 Jahren erreilt. Es lasen: Herta Feyerabend, Elisabeth Sonntag, Otto Hübner, Marie Malwitz. Für den zweiten Teil der Versammlung waren die Mitglieder aufgefordert, kleine gerettete Erinnerungsstücke aus der alten Heimat mitzubringen. Das hatte einen schönen Erfolg. Man sah unter anderem eine Verschreibungsurkunde des Großen Kurfürsten aus dem Jahre 1657 für den Hof der Vorfahren des 2. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Werner Rasch, außerdem dazu eine Grundrißzeichnung. Bürgermeister Otto Hübner legte seine Auszeichnung von der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer in Form einer Silbermedaille vor. Marie Malwitz zeigte die Chronik des Kirchdorfes Schmalleningken aus dem Jahre 1874. Wertvolle Webereien aus eigener Herstellung in heimatlichen Bauernhäusern lagen aus, weiter kostbare Handarbeiten und eine kleine Majolika „Kaiserlich Cadinen" fehlte nicht.

Wie wenig – und doch wie viel bedeuten diese Kleinode dem, der sie noch besitzt.

Wer sucht wen?

Dr. Gerhard Willoweit, 401 Hilden, Fichtestraße 13, sucht – nachdem das Treffen der Ehemaligen in Frankfurt zu keinem Erfolg führte – seine Schulkameraden von der Klasse 2 b (1943/44) des Luisengymnasiums Memel (begonnen haben wir am 1. August 1942). Nur noch folgende Namen sind in Erinnerung: Manfred Steppat (Vater Frisör), Memel, Töpferstraße; Herbert Prussas (Vater zuletzt Zahlmeister bei der Wehrmacht), Memel, Töpferstraße; Kurt Grigoleit (Vater Schuhmachermeister), Memel, Roßgartenstr./Ecke Töpferstraße. Wo seid ihr? Unser Schulkamerad Günther Schattauer, Memel, Roßgartenstraße, ist seit Jahren in den USA als Elektronikfachmann tätig. Seine Anschrift: Günther Schattauer, 3150 W. Calhoun Blvd., Minneapolis, Minn. 55 416, USA. Die Klassenstärke lag im 2. Jahr bei 20–22 Schülern. An folgende Lehrer kann ich mich noch erinnern: Belgard (Englisch, Spitzname Belli); Huber (Mathematik, kein Spitzname); „Büffel" (Biologie); „Plauzkopp" (Erdkunde). War nicht Dr. Dumath unser Deutschlehrer? Wer meldet sich, wer weiß mehr? Schreibt eurem Klassenkameraden Gerhard Willoweit, damals genannt „Dicker".

Wer kennt die Brüder Walter (Wolter)?

Zu den ungeklärten Fällen des Suchdienstes Hamburg gehören die Brüder Herbert und Erwin Walter oder Wolter, die zuletzt bei ihrer Großmutter in Deutsch-Krottingen lebten, mit der sie wahrscheinlich auf die Fluch. gingen. Herbert dürfte 1933 geboren sein. Die Großmutter kann Kurschus oder so ähnlich geheißen haben.

Gesucht werden die Brüder von ihrer Schwester **Lydia Walter (Wolter),** die am 10. 6. 1935 geboren wurde.

Und wo ist **Ernst Lekies** aus Paleiten, Kr. Heydekrug? Er soll von Beruf Müller oder Bäcker gewesen sein. Ob sein Vorname stimmt, ist fraglich. Er soll in der Bundesrepublik leben. Gesucht wird er von seinem Sohn **Walter Bajinski,** geb. 24. 12. 1933 in Wannaggen.

Wer Auskunft geben kann, schreibe sofort an den Kindersuchdienst in Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, unter dem Stichwort Radiodurchsage und unter Angabe des Datums vom 13. Juni 1972 für den Fall Walter, und vom 28. Juni 1972 für den Fall Lekies.

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Düsseldorf u. Umgebung: Am 1. Adventssonntag, dem **3. Dezember, um 15 Uhr,** werden wir wieder unsere echt memelländisch-gemütliche Advendsfeier im Gemeindesaal der Friedenskirche in Düsseldorf, Florastraße 55 b, durchführen. Hierzu laden wir alle Landsleute mit Kindern, Freunde des Memellandes und solche, die es werden wollen, herzlich ein. Die Festansprache wird voraussichtlich wie im Vorjahr Pfarrer S c h m i d t halten. Ein buntes Programm mit Gedichten, Liedern und „unserem Theaterstück", einstudiert von unserer 1. Vorsitzenden, der verehrten Frau Gusovius, „Julklapp" für die Erwachsenen und „Bunte Tüten" – persönlich überreicht durch unseren Nikolaus – für die Kinder, verspricht schon jetzt eine gelungene Feier. Unsere Hausfrauen tauschen bereits neue Rezepte für den selbstgebackenen Weihnachtskuchen und basteln Sterne für die Tischdekorationen. Damit alles zu aller Freude klappt, melden Sie bitte bis zum 20. November Ihr Kind (bis zu 12 Jahren) schriftlich für die „Bunte Tüte" bei Frau Charlotte Gusovius, Düsseldorf, Münster Str. 159, an. Damit wir unseren Altchen wieder eine kleine Vorweihnachtsfreude bereiten können, wären wir für eine kleine Spende am Eingang des Gemeindesaales dankbar. Und vergessen Sie für ihr eigenes Julklapp nicht das gutverpackte Geschenk, nicht zu klein, nicht zu groß und nicht zu teuer, damit der unbekannte Gewinner Spaß daran hat.

Der Vorstand

Frankfurt u. Umgebung: Alle Landsleute, Freunde und Bekannte laden wir hiermit recht herzlich zur Eröffnung der „Närrischen Zeit" am **Samstag, dem 11. 11., um 19.11 Uhr** in sämtlichen Räumen des SVG-Hotels Frankfurt/M.-West, Industriehof, ein. Es spielt zum Tanz und zur Unterhaltung wieder die weit bekannte Kapelle „The Walters". **Straßenbahnverbindung:** Linie 13 und 19. Haltestelle Industriehof, Linie 23, Haltestelle Schönhof. Parkplätze sind vorhanden.

Der Vorstand

Hannover: Zu einem **Heimatnachmittag** anläßlich des 10jährigen Bestehens der Frauengruppe am **Sonntag, dem 22. Oktober, um 15 Uhr** in den Bahnhofsgaststätten/Hauptbhf., sind alle Landsleute und Gäste herzlich eingeladen.

Gerda Gerlach, Leiterin der Frauengruppe

Mannheim: Samstag, **21. Oktober, 19.45 Uhr,** Eichbaum-Stammhaus, Mannheim, P 5, Dia-Vortrag über Ostpreußen 1972. Pfarrer Payk berichtet über seine Reise nach Ostpreußen im Juli d. J. Anschließend gemütliches Beisammensein. Der Abend wird ganz interessant werden, denn Bilder aus der Heimat vom Jahre 1972 bekommt man nicht immer zu sehen. Alle Landsleute und andere Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber F. W. Siebert, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 04 41 - 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert unter Mitarbeit von H. A. Kurschat, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72, Tel. 09 31 - 70 54 28. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag „Memeler Dampfboot", 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. — Druck und Versand Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Konto Nr. 23 495. Postscheckkonto: Werbedruck Köhler u. Foltmer, Hannover Nr. 229 46. — Bezug durch alle Postanstalten. — Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Heute entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Ida Naujoks

geb. Junkereit

im 70. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Kinder nebst Angehörige

29 Oldenburg, den 24. September 1972, Eschstraße 10
früher Kallnuggen, Kr. Heydekrug

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief plötzlich mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Stauermeister

Georg Kmineck

* 14. 6. 1891 † 10. 7. 1972

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Kmineck, geb. Schiksnus

24 Lübeck, Brandenbaumer Landstraße 181
früher Memel, Kettenstraße 4

Nach langem Leiden entschlief am 7. September 1972 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Haack

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Olga Haack, geb. Doge
Kinder und Enkelkinder

24 Lübeck, Düstere Querstraße 13
früher Memel, Friedrichsmarkt 8/9

Nach längerer, schwerer Krankheit ist am 16. September 1972 meine liebe, treusorgende Frau, unsere gute Tante und Großtante

Anna Louise Saunus

geb. Moeske

von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Johann Saunus
Elsa Appelhans, geb. Moeske
und alle Angehörigen

2261 Dagebüll, den 16. September 1972
früher Ruß, Kr. Heydekrug
Die Beerdigung fand am 21. September um 14 Uhr statt.

Herzliche Glückwünsche zum

Gebürtstag

am 19. Oktober 1972 unserem lieben Vater
Herrn FRANZ PUSCHMYS
mit den besten Wünschen für noch viele gesunde Lebensjahre.

Deine Frau Anna
Tochter Lydia mit Mann Gerhard und Enkel Anette

4791 Benhausen, Nr. 189

Wer korrespondiert mit der alten Heimat?

Sammler sucht ganze Briefe und Postkarten mit heutigen Poststempeln aus dem Memelland, zahle bis 10 DM je Stck.

Rechtsanwalt W. GLIMM
6238 Hofheim/Taunus, Lorsbacher Str. 36

Ostpreußin, Witwe, 61 Jahre sucht einen lieben alleinstehenden Mann, der zu ihr kommt.
Feundl. Zuschriften unter **MD 702** an den Verlag des MD erbeten.

Witwe
alleinstehend, 65 J., ev., sucht, da sehr einsam, einen netten Herrn. Wohnung vorhanden. Bildzuschriften unter **MD 701** an den Verlag des MD erbeten.

Einsame Witwe, 70 J., ev., gut bemittelt, schöne Wohnung, sucht einen guten Lebenskameraden gleich. Alters zwecks gegenseitiger Betreuung. Zuschriften unter **MD 700** an den Verlag des MD erbeten.

„Hicoton" ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 6,20. Nur in Apotheken.

Memelländerin, Witwe 54 J., 1,61 groß, ev., sucht einen Kameraden m. Herz zwecks Briefwechsel, Gesprächen u. gemeinsamen Spaziergängen, aus Hamburg od. näherer Umgebung. Zuschriften m. Bild (zurück) unter **MD 703** an den Verlag des MD erbeten.

Memelländer inserieren

im **MEMELER DAMPFBOOT**

Jeder neue Leser stärkt Deine Heimatzeitung

6073 Gertrud Klaus
4634 Espk. Ludw.-Richter-Weg 23

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heinrich Seidler

* 12. Oktober 1900 † 7. Oktober 1972

In tiefer Trauer
und großer Dankbarkeit

Hanna Seidler geb. Schulz
Gisela Seidler

405 Mönchengladbach, den 7. Oktober 1972
Hofstraße 27

Die Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am 1. Oktober 1972 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater

Georg Mertineit

geb. am 6. März 1889
aus Memel/Ostpr., Baderstr. 1-2

In stiller Trauer:

Edith Hiller, geb. Mertineit
2842 Lohne (Oldb.)
Erna Altmann, geb. Mertineit
5768 Sundern (Sauerl.)
Hildegard Mertineit, geb. Mertineit
7032 Sindelfingen (Württb.)

2842 Lohne (Oldb), Kreuzstr. 19

Familienanzeigen

in unserer Heimatzeitung

finden weiteste Verbreitung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe, herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Bertha Spitzkeit

geb. Steinberger

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer:

Erika Pasenau, geb. Spitzkeit
Dr. Horst Pasenau
Ing. Otto Heckel u. Frau Brigitta, geb. Pasenau
und alle Angehörigen

29 Oldenburg, den 29. September 1972
Bürgerstr. 34 a
früher Memel/Ostpr., Töpferstraße 8

Wilhelm Mauscherning

Polizeidirektor i. R.

* 8. 7. 1898 Sziesze b. Ruß
† 22. 7. 1972 Kiel

Namens aller Angehörigen

Elisabeth Mauscherning geb. Witt
Michael Mauscherning
Maike Mauscherning geb. Tiessen

23 Kiel, Sternwarteweg 4

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Am 7. 9. 1972 entschlief nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Trude Graszt

geb. Kapust

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Reinhold Graszt
Gerhard Graszt
Hildegard Rice, geb. Graszt
Earl Rice als Schwiegersohn
Rena als Enkelkind
und Anverwandte

433 Mülheim-Ruhr, Scharpenberg 42 I
früher Memel, Janischker Str. 6

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Lene Gutt

geb. Harner, verw. Loops
früher Mussaten, Kr. Heydekrug

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:

Erich Loops u. Frau Edith, geb. Brekow
Bruno Beyer u. Frau Betty, geb. Loops
5600 Wuppertal 1, Jahnplatz 5
Artur Loops u. Frau Martha, geb. Schultz
2401 Nantrov, Kr. Wissmar
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4 Düsseldorf 30, den 2. 10. 1972, Wildentenweg 12
Die Beerdigung fand am 5. 10. 1972 in Düsseldorf statt.